Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 75 (1930)
Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
Nr. 7
75. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN ERFAHRUNGEN (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 15. FEBRUAR 1930 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

In der Frühe – Die Pädagogitis im Lichte der Tiefenpädagogik – Die Dialektik des Kulturfortschritts – Die Geschichte der menschlichen Arbeit als Unterrichtsgegenstand unserer Schulen – Schöne Vogelbilder – Aus der Praxis – Schul- u. Vereinsnachrichten – Pestalozzianum – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 2**

Jemalt ist Lebertran in verbesserter Form.

LEBERTRAN liefert die unerlässlichen Grundstoffe für ein gesundes Wachstum. Er führt dem Körper auf natürliche Weise Vitamin A und D zu. Vitamin A ist von größter Bedeutung für die Förderung des Wachstums und die Bewahrung der Gesundheit. Es macht den Körper widerstandsfähiger gegen Krankheiten, und Vitamin D beugt der Rachitis (englische Krankheit) bei Kindern vor und heilt sie, stärkt den Knochenbau und wirkt, ebenso wie Vitamin A, fördernd auf das Wachstum.

Ein Nachteil des Lebertrans ist sein unangenehmer Geschmack und seine ölige Form. Der Widerwillen vieler Kinder ist so groß, daß sie ihn einfach nicht einnehmen können. Für solche Kinder haben wir *JEMALT* geschaffen, das aus dem bekannten Wanderschen Malzextrakt mit 30% desodorisiertem und in feste Form übergeführten norwegischen Lebertran hergestellt ist. Es ist ein körniges Pulver ohne jeden Trangeschmack und von ausgezeichneter Verträglichkeit.

Geschmacksmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne zu.

DR. A. WANDER A.-G., BERN

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

Versammlungen • Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein

Zürich. *Lehrergesangverein.* Heute Probe. 5 Uhr, Hohe Promenade. Vorbereitung für das Volkslieder-Konzert. 2 Uhr: Kurs Spoerri, Schulhaus Münchhalde.

— *Lehrerturnverein.* Lehrer Montag, 17. Februar, 18 Uhr, Kantonsschulturnhalle. Kurs II. Stufe zur Einführung in die neue Mädchenturnschule. Anschließend (19¼ Uhr) Männerturnen, Spiel.

Lehrerinnen. Dienstag, 18. Februar, 19 Uhr, Hohe Promenade. Frauenturnen, Spiel.

— *Sekundarlehrerkonferenz.* Außerordentliche Versammlung: Samstag, 22. Februar, 14.30 Uhr im Hörsaal 101 der Universität Zürich. Geschäfte: Minimalprogramme für den Naturkundunterricht. — Zur Frage des künftigen Geometrie-Unterrichts.

— *Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich.* 5.—22. April **Studienwoche in München,** hauptsächlich zum Besuch des Deutschen Museums. Programme und Auskunft durch Dr. Ernst Furrer, Sek.-Lehrer, Wollishofen.

— *Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich.* Freitag, 21. Februar, 8 Uhr, im Pestalozzianum. 6. Studienabend über Jugend-Psychologie: Jugend, Beruf und Politik.

— *Kantonaler Verein für Knabenhandarbeit u. Schulreform.* Anmeldungen zu den Kursen Hobelbank und Kartonnage für Anfänger, Arbeitsprinzip Unterstufe, bis zum 22. Februar an O. Gremminger, Schulhausstraße 49, Zürich 2. Näheres s. Lehrerzeitung Nr. 4 unter Kurse.

— *Arbeitsgemeinschaft für Filmunterricht.* Freitag, den 21. Februar, 17 Uhr. Lehrerzimmer Hirschengraben. Traktandum: Aufstellung eines vorläufigen Filmbedarfsplanes.

Oerlikon und Umgebung. *Lehrerturnverein.* Freitag, 21. Februar von 5¼—7 Uhr, in der Gubelturnhalle in Oerlikon. Knabenturnen, III. Stufe. Spiel.

Limmattal. *Lehrerturnverein.* Montag, 17. Februar, abds. ¼6 Uhr. Übung, Leiter Herr Dr. Ernst Leemann.

Winterthur. *Lehrerturnverein.* Montag, 17. Februar, 18¼ Uhr. Kantonsschulturnhalle. Lektion II. Stufe gemischte Abteilung; Spiel.

— *Schulkapitel, Nord- und Südkreis.* Samstag, 22. Febr., vorm. 8½ Uhr, im Schulhaus Altstadt Winterthur. Vortrag von Frau Dr. Meli-Bagdasarianz aus Zürich: „Die Deutung der russischen Volksseele aus den Werken Tolstois und Dostojewskis".

Seminar Küsnacht. *Verband ehem. Schüler.* Samstag den 15. Februar, 15.30 Uhr. „Weißes Kreuz" bei Stadelhofen-Zürich. 1. Berichterstattung des Präsidenten; 2. Lehrerbedarf und Besoldungsverhältnisse.

Meilen. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Montag 17. Febr., 18 Uhr in Meilen. Md. Schreit- und Hüpfübungen, 14. Altersjahr. — Kn. Gerät 2. Stufe, Bodenübungen, Spiel. — Bei ordentl. Wetter, 15. u. 16. Febr. Skitour auf Tanzboden. Zug Stäfa 12.32. Tel.: Stäfa 228. Sportbillett: Kaltbrunn, zurück von Ebnat-Kappel.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Donnerstag, 20. Febr., 16.30 in Glattfelden Knabenturnen II. Stufe, Spiel.

Uster. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Montag, 17. Febr. Lektion Knabenturnen III. Stufe, Spiel.

Hinwil. *Lehrerturnverein des Bezirkes.* Freitag, 21. Febr. 18 Uhr in Rüti. Md. Schreit- und Hüpfübungen 3. St., Kn. Gerät, Spiel, Bodenübungen.

Baselland. *Lehrerinnenturnverein.* Samstag, 22. Februar, 2 Uhr in Liestal. Übung.

— *Geogr.-histor. Exkursion.* Samstag, 15. Februar (bei allem Wetter). Basel Aeschenplatz ab 2.09, Reinacherhof 2.30, Marsch via Predigerholz-Bruderholz. 5¼ Uhr Referat mit Lichtb. im Geogr. Zimmer der Steinenschule.

— *Lehrergesangverein.* Samstag, 22. Eebruar, 14 Uhr, im „Engel" Liestal Probe. Doppel-Quartett vorher im Säli.

Fabrikmarke RAUCH — Alle Systeme Schulwandtafeln — Fabrikmarke RAUCH

RAUCHPLATTE

JUBILÄUM

der in unsern Schulen bestbewährten

RAUCHPLATTE

G. Senftleben, Jng. 29 Plattenstraße 29

Musterzimmer Zürich 7 Telefon: H. 53.80

Auch

die Stadtschule Zürich benützt die W. Pragers pat. Rechenübungstafel.

Schaffen

Sie sich auch eine Tafel an, und Sie werden über deren Vielseitigkeit erstaunt sein.

Format 100×115 cm

Preis Fr. 30.— 220

A. PFISTER-MOSER

Wallisellen-Zürich

Schweizerische Gartenbauschule für Töchter

in Niederlenz bei Lenzburg

Beginn neuer Kurse Anfangs April, Halbjahr- und Jahreskurse. Kurse für Berufsgärtnerinnen mit Staatsdiplom. Erlernung der Blumenbinderei. Aufnahme von Hospitantinnen zur Weiterbildung in Gemüsebau, Obstbau, Blumenzucht usw. Nähere Auskunft erteilt die Vorsteherin. 1432

Freunde der Bildband-Projektion!

Sie finden bei mir ein grosses Lager von Bildbändern für alle Unterrichts-Gebiete.

Kataloge und Auswahlsendungen zu Diensten.

H. Hiller-Mathys, Schul-Projektion

1434 BERN, Neuengasse 21, I.

Für Examen und Schüler-Konzert

Ich hab die Heimat lieb

Eine neue, leicht singbare Vertonung des Liedes „Ich bin ein Schweizerknabe" für dreistimmigen Schülerchor, von HUGO KELLER. Selbstverlag: Zwyssigstr. 19, BERN. Preis 20 Rp. [3679

Privatschule

mit sehr guter Rendite sofort **zu verkaufen.** Näheres auf Anfrage bei Nachweis eines Kapitals von **Fr. 50,000.—.** Offerten unter Chiffre **F 126 K** an **Publicitas Kreuzlingen.** 3682

Berufsarbeit

macht müde und nervös, Ersehnte Neubelebung bringt

Elchina

Originalpack. 3.75, sehr vorteilhaft Orig.-Doppelpack. 6.25 in den Apotheken.

1293

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon S. 77.30 – Postscheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

15. FEBRUAR 1930 75. JAHRGANG • NUMMER 7

In der Frühe

Kein Schlaf noch kühlt das Auge mir,
Dort gehet schon der Tag herfür
An meinem Kammerfenster.
Es wühlet mein verstörter Sinn
Noch zwischen Zweifeln her und hin
Und schaffet Nachtgespenster. —

Ängste, quäle
Dich nicht länger, meine Seele!
Freu dich! Schon sind da und dorten
Morgenglocken wach geworden.

Ed. Mörike.

Die Pädagogitis im Lichte der Tiefenpädagogik

Wie die Diphtheritis, die Rachitis, die Meningitis gehört auch die Pädagogitis zu den gefährlichen Krankheiten und Menschheitsplagen. Es fragt sich sogar, ob sie nicht mehr Schaden anstifte, als ein halbes Dutzend der mit -itis bezeichneten Seuchen miteinander. Und doch ist sie in keinem medizinischen oder pädagogischen Lexikon zu finden. Es sei mir daher vergönnt, über ihr Wesen, ihre Wirkungen, ihre Ursachen und ihre Heilung einiges zu sagen.

I. Ihr Wesen.

Die verschiedenen Formen der Pädagogitis stimmen darin überein, daß sie die Erziehung mit leidenschaftlicher Wut oder wütender Leidenschaftlichkeit betreiben. Man könnte das Wort mit „Erziehungssucht" übersetzen, wenn dies nicht gar so harmlos klingen würde. Jedenfalls müßte man mindestens den Stamm „ziehen" recht drastisch fassen. Der Wolgaschiffer, der seinen Nachen schleppt, oder der Bauer, der sein Kälbchen zum Viehmarkt befördert, bald am Halsstrick und bald am Schweif, gäben nicht üble Symbole eines solchen Erziehungssüchtigen ab.

Wer kennte nicht Erziehungsathleten und Erziehungstanten, die unaufhörlich an ihrem Opfer herumerziehen und den ganzen Tag in seiner Seele herumstochern oder an ihr herumkneten? Die einen begießen ihre Erziehlinge auf Schritt und Tritt mit Moralinsäure, die andern bespritzen sie in unheimlicher Stetigkeit mit Aufklärungsbrühe, die dritten spielen sich ohne Unterlaß als Schutzpolizei der ewigen Mächte auf und pädagogisieren mit den Vorstellungen von Himmel und Hölle, die vierten verabfolgen stündlich, ja viertelstündlich ihre Schimpfpillen, die fünften ihre sacharinhaltigen Loblakritzen usw. Wenn nur mit höchstem Atmosphärendruck erzogen wird! Wenn nur die Register der Erzieherorgel vom unermüdlichen Blasebalg in konstanter Vibration erhalten werden!

II. Die Wirkungen der Pädagogitis.

Je mehr man übererzieht, desto weniger erzieht man. Die untererzogenen Kinder sind meistens weniger mißbildet, als die pädagogitisch verdorbenen. Alle psychischen Funktionen geraten in die Gefahr der Fehlentwicklung. Von den einzelnen Fehlern, die bei der gesteigerten Einwirkung in vielen Fällen auftreten, sehen wir bei unserer Betrachtung ab.

a) Das Willensleben.

Der Trotz ist oft eine Auflehnung der von Erziehungsschrauben mißhandelten Individualität und zwar sehr oft eine der harmloseren Reaktionen, wie laut auch enttäuschte Erzieher wehklagen mögen. Im Vergleich zu der Erdrosselung der Persönlichkeit mit den Folgen der Lebensunfähigkeit, schwerer zwangsneurotischer oder hysterischer Verkrüppelung und dergleichen erweist sich die Flucht in den Trotz häufig als das kleinere Übel, selbst wenn Haß und Quälsucht ihre höhnische Fratze nicht verbergen. Der Trotz braucht nicht notwendig im Tageslicht des Bewußtseins sein Wesen zu treiben; vielleicht noch öfter spukt er im Dunkel des Unbewußten. Die Flucht in die Krankheit gehört zu den beliebtesten und raffiniertesten Schlichwegen des Trotzes. Der zur Verzweiflung getriebene Sohn übt mitunter eine furchtbare Rache an seinen pädagogitisch infizierten Erziehern. Durch sein Leiden quält er sie unbarmherzig und erpreßt dabei erst noch besondere Rücksichtnahme, reumütige Milde, mitleidige Zärtlichkeit. Dieser mit Hilfe des Unbewußten erschlichene Neurosengewinn schmeckt so süß, daß recht viele derartige Trotzköpfe ihn bis zur Selbstvernichtung genießen. Wehe den Pädagogitikern, die derartige Erpressungen nicht durchschauen oder schuldbewußt ohnmächtig ihre Strafe entgegennehmen!

Oft schließt der Trötzling mit den Trägern der Pädagogitisbazillen in seinem Bewußtsein Frieden, überträgt aber seinen haßgesättigten Negativismus auf Lehrer, Vorgesetzte, Staat, Gesellschaft, Gott.

In der Selbstzersetzung, die sogar das eigene Tun angreift, die eigenen Leistungen in irgend einem Stadium entwertet oder vernichtet, taucht oft die Sühne für jene Trotz- und Haßeinstellung gegen die Urheber der Übererziehung auf. Das ganze Leben wird zu einer Reihe von Variationen über das Thema: „Ihr habt mein Selbstvertrauen zerbrochen; tragt nun mit mir die Folgen!" Leider spinnt sich das Thema über den Tod der Erzieher hinaus bis ans Lebensende.

Dem übermäßigen Erzieherdruck entspringt bei manchen Zöglingen eine oft bis ins Krankhafte gesteigerte Geschäftigkeit, die geradezu hypomanischen Charakter tragen kann. Das unaufhörlich gepeitschte Gemüt kann nie mehr richtig zur Ruhe kommen. Dem Zappeln und Hasten entspricht jedoch der Wert der Leistung keineswegs. Konzentration nach Inhalt und Umfang bleibt aus. Des Segens stiller, ruhiger Besinnlichkeit gehen solche Opfer der Vielgeschäftigkeit verlustig.

Den Trotzigen stehen gegenüber die Sklavenseelen, die sich bis zur Preisgabe der Eigenpersönlichkeit unterwerfen. Oft findet die Analyse im Hintergrund dieser Selbstentäußerung Haß und Schuldgefühle, die nun überschrien und gesühnt werden sollen. Denkfeigheit, Schlappheit, Hilflosigkeit, Über-

schüchternheit wachsen sehr oft auf diesem Nährboden. Das Schöpferische erlischt. Das Herdentier flüchtet sich so tief als möglich in die Herde, oder dann in die Einsamkeit (Introversion).

Oft schlägt die Unterwerfung in Willensschwund (Abulie) um. Der Grimm auf die Tyrannis vermag sich nicht direkt auszudrücken. Dafür besorgt er es um so gründlicher mit Hilfe des Unbewußten. Der Willenslahme ist nicht ungehorsam, da ja die Krankheit ihn am Gehorsam verhindert oder sogar die Befehle verstummen macht. Insgeheim aber lacht das Unbewußte ins Fäustchen, weil es sich an den Fronvögten gerächt hat.

In einem orientierenden Artikel ist es selbstverständlich unmöglich, alle verhängnisvollen Wirkungen der Pädagogitis auf den Willen auszumalen. Wir müßten außer den Strebern, Nörglern, Wolkentretern, Menschen- und Tierquälern, Neinsagern, Spielverderbern ein unabsehbares Heer von Jammergestalten an uns vorüberziehen lassen.

b) Die Pädagogitis und das Gefühlsleben.

Wiederum müssen wir uns mit einer kleinen Auswahl von Fällen begnügen.

Eine landesübliche Quittung auf Vergewaltigung der angeborenen Natur und ihrer Begierden ist der Haß! Die Tiefenpsychologie zeigt uns seine unglaublich verwickelten Bahnen, die sich oft in schlau entstellenden Träumen, oft in der schon erwähnten Transposition von den Eltern und Lehrern auf ihnen irgendwie ähnliche Personen oder Institutionen, oft sogar in überkompensierter Liebe mit forcierter, oft angstbesetzter Zärtlichkeit äußert[1]). Die unbewußten Haßregungen, die schwere Schuldgefühle zu hinterlassen pflegen, beherrschen namentlich auch die spätere erotische Entwicklung und liefern den Schlüssel zu mancher sonst unverständlichen Mißbildung der Persönlichkeit.

Von den Schelmenstreichen derjenigen Liebe, die trotz hoher Gefühlsgrade nur ein Trugwerk des verdrängten Grolles wegen erlittener Übererziehung darstellt, kann ich hier nicht weiter reden. Wir wissen, daß der sieghaft durchdringende Faktor hierbei stets das Unbewußte ist. Der Umschwung, den manches bisher äußerlich liebevolle, dankbare, anhängliche Kind einschlug, ist für den Tiefenpsychologen oft nicht im geringsten überraschend. Sowohl der Liebesverlust, als auch der Ersatz von Liebe durch Haß stellen einen Durchbruch unbewußter, oft durch den furor paedagogicus veranlaßter Haßregungen dar. Überbetonte Liebe zu Lehrern, Freunden, entfernteren Verwandten entspringt bei Übererzogenen sehr oft der unbewußten Absicht, sich vor der Selbstabschließung nach Verkürzung der Liebe zu den Eltern zu bewahren.

Halten sich Liebe und Haß die Wage, so entsteht der tatenlose Hamlettypus, dessen Dynamik in der Willenslähmung nur teilweise angedeutet ist. Auch Erstarrung der Gefühle entsteht aus der gegenseitigen Neutralisierung; aus antagonistischen Regungen geht der „lebendige Automat" hervor. Der Ausdruck ist insofern ungenau, als Lebensschmerz bis zur schwersten Verzweiflung fast regelmäßig die Todesstille unterbricht.

Von einzelnen Gefühlen, die das Gefolge der Pädagogitis bilden, nenne ich die Angst, die sicher in der großen Mehrzahl der Fälle auf gestauter Liebe beruht, das Unwürdigkeits- oder Unwertsgefühl mit seinen zahlreichen Graden und Nebenformen, die Freude an aktiver, passiver und reflexiver Grausamkeit, das Befangenheitsgefühl. Außenstehende lassen sich oft dadurch in die Irre führen, daß alle diese Gefühle im Auftreten überkompensiert werden können; dies ist sehr oft der Fall, wenn ein Frechling, ein Prahler, ein tolstojanisch redender Mensch, ein Schwerenöter, vor ihnen steht. Es ist sehr zu beachten, daß alle die genannten Gefühle im Unbewußten hausen können, so daß erst die Tiefenpsychologie ihr Geheimnis ans Licht zieht.

c) Der furor paedagogicus und das Denken.

Das Denken kann durch erzieherischen Überschwang außerordentlich gesteigert, aber ebenso gehemmt und unterbunden werden. Auch die logischen Operationen können hypomanischer Hast verfallen und durch quantitative Fülle die Ahnung qualitativer Insuffizienz zu verdecken unternehmen. Anhaltendes affektbetontes Grübeln über auffallende Gegenstände verrät immer, daß ein intimes Problem der eigenen Person nach Erledigung drängt, und nicht selten hängt es mit pädagogitischer Einschnürung oder Aufpeitschung der individuellen Entwicklung zusammen.

Wie die Problemstellung, so drückt auch seine Beantwortung ungemein oft nur die allgemeine Reaktion auf die erlittene Übererziehung aus. Ich unterlasse es, den gedanklichen Negativismus oder die Verhimmelung des Hergebrachten, den Radikalismus und Anarchismus, den Skeptizismus und Snobismus, sowie andere Blüten, die aus dem Sumpfe der Erziehungsseuche sprießen, auszumalen. Mehr als Andeutungen können hier ja nicht gegeben werden.

Mit Fug und Recht könnten wir auch auf die eigentlich pathologischen Symptome zu sprechen kommen, die körperlichen (hysterischen), wie die psychischen. Allein wir gerieten ins Uferlose.

Bei allem Gesagten dürfen wir nur nicht vergessen, daß der Ausdruck „Pädagogitis" einen Sammelnamen darstellt, der die verschiedensten erzieherischen Betätigungsrichtungen umfaßt, und daß jedes Symptom auf eine große Menge von Determinanten zurückweist. Dasselbe erzieherische Tun bringt ein ganz anderes Ergebnis hervor, wenn die Konstitution des Kindes so oder so geartet ist, oder wenn zuvor diese oder jene Einwirkungen von anderer Seite erfolgten. Aber es steht fest: Gäbe es Friedhöfe der verunglückten Menschenseelen, so könnte man auf manchem Grabstein als Todesursache nennen die erzieherische Übersorglichkeit, die von der Weisheit verlassen war.

III. Die Ursachen des chronischen Erziehungsfiebers.

Jeder Pädagogitiker leidet an Hemmungen, die ihre Entstehung Verdrängungen zuzuschreiben haben. Ein freier Geist ist gegen die hier geschilderte Seuche immun.

Unter den Determinanten der hier beschriebenen Krankheit nenne ich in erster Linie die Fixierung an die Eltern, Vater oder Mutter oder beide zugleich. Sie kann bewußt oder unbewußt sein. Viele Erziehungstolle können sich daran erinnern, wie scharf sie selbst in Zucht genommen waren, und da sie von ihrer eigenen Vortrefflichkeit überzeugt sind, anerkennen sie kein höheres Erziehungsideal, als dasjenige, das sie in sich selbst nahezu oder ganz verwirklicht sehen. Dieses Hängenbleiben an der eigenen Erziehung kann aber

[1]) Vgl. mein Buch „Die Liebe des Kindes und ihre Fehlentwicklungen", Kap. 6—8.

auch unbewußt sein. Bei der Analyse sieht man in der Regel, daß unbewußte Ödipuswünsche, beim männlichen Erzieher also Haß auf den Vater und Liebe zur Mutter, bei weiblichen Personen umgekehrt, mitwirken. Der Sohn, der mit dem Haß gegen den Vater ringt, kann es doch nicht unterlassen, sich mit ihm zu identifizieren und in seinem Sinn und Geist zu erziehen, um seinen Haß zu kompensieren, oder er drückt seinen, ihm vielleicht völlig verborgenen Haß dadurch aus, daß er in umgekehrter Richtung erzieht. War der Vater lax und gleichgültig in der Erziehung, so fällt der Sohn ins pädagogitische Extrem. Ebenso kann die Mutter positiv und negativ in der Übererziehung nachwirken.

Ein Hauptmotiv der Pädagogitis ist sodann der Narzißmus. Was man selbst nicht erreichte, will man in seinem Fleisch und Blut Wirklichkeit werden lassen. Das Kind wird so zum Opfer elterlicher Eitelkeit. Je schmerzlicher das Minderwertigkeitsgefühl, desto intensiver wird an der Kindesseele geschraubt und gepreßt, damit sie das Manko wett mache.

Dabei findet gewöhnlich ein Identifizierungsprozeß statt. Man verlegt sich selbst in den Zögling hinein und will nun in ihm erleben, was im eigenen Leben versagt war. Oder man ist so neidisch, daß man den Zögling das Angenehme nicht erleben läßt, das man selbst nicht genießen durfte. Edlergesinnte dagegen wollen umgekehrt den Zöglingen das Lustbringende verschaffen, das ihnen selbst entging, und im Kinde freuen sie sich, als empfingen sie es selbst. Gewöhnlich bleibt es somit nicht bei der Identifikation, nach welcher das Kind eine Neuauflage des Erzieherlebens darstellen soll, sondern es entsteht eine Selbststeigerung oder eine Selbstverminderung im Kinde.

Daß dabei Sadismus und Masochismus eine erhebliche Rolle spielen können, ist ebenso unbestreitbar, wie die Wirksamkeit helfender Liebe, die aber sehr oft eine Sühne für begangenes Unrecht darstellt und daher zur übermäßigen Auswirkung in Verzärtelung und Verwöhnung führt. Ich habe Fehlerziehungen beobachtet, in denen der Erzieher sein Kind mit übertriebener Strenge oder Milde ruinierte, um sich selbst zu bestrafen und zu quälen. Natürlich ist diese beinahe selbstmörderische Absicht immer unbewußt.

Sehr oft spürt der Erzieher, daß er falsch erzieht, und verstärkt nun, um den Fehler gutzumachen und die verursachten Schäden zu korrigieren, seinen Erziehungseifer. Weil man jedoch die wahren Fehler und ihre Remedur nicht einsieht, verfällt man erst recht einem schlimmen Treiben. Dabei kann ein circulus vitiosus eintreten: Je schuldiger und minderwertiger man sich weiß, desto geflissentlicher will man es durch vermehrten Erziehungseifer einbringen; und je mehr man seine Pädagogitis anschwellen läßt, desto krasser treten ihre üblen Folgen zutage.

So liegt denn der Erziehungsseuche, die uns hier beschäftigt, stets irgendein Liebesdefekt zugrunde, der Affenliebe sowohl, wie dem Rigorismus, der Sentimentalität wie der Pedanterie. In extremen Fällen entspringt die Pädagogitis oft der Hysterie, bei welcher die Zärtlichkeit, einem Wasserstrahl aus halbverstopfter Röhre gleich, über den Zögling ergossen wird, jetzt übersprudelnd, jetzt in kärglicher Armseligkeit, immer aber zum großen Teil unecht; andere Male bildet sie eine Frucht am Baume der Zwangsneurose, der Introversionsneurose oder psychopathologischer Einstellungen, der manisch-depressiven, der paranoiden, der hebephrenen usf. Man darf eben nicht übersehen, daß auch Gesunde sich jenen Typen annähern können, die bei starker Ausprägung psychopathologische Bilder liefern. Daß mancher aus seiner Not eine Tugend macht und in seinen krankhaften Äußerungen Erzieherweisheit erblickt, macht die Übererziehung noch gefährlicher.

IV. Die Heilung.

Ist nun die Pädagogitis heilbar? Meistens nicht, da sie zu tief in der ausgeprägten Willensrichtung wurzelt und ihre Struktur zu weit ins Unbewußte reicht. Ist der Zögling verdorben, so sieht mancher fehlbare Erzieher sein Unrecht ein; aber dann ist es zur Besserung wenigstens elterlicher Pädagogitiker meistens zu spät. Der Fehler erlischt von selbst, wenn es nichts mehr zu erziehen gibt. Vielleicht werden aber neue Objekte gesucht, und, da die Pädagogitis von vielen Eltern als Zeichen außergewöhnlichen Erzieherfleißes geschätzt wird, meistens auch gefunden.

Es kommt hinzu, daß die hier dargestellte Erziehungsseuche nicht in erster Linie ihre Träger, sondern deren Zöglinge schädigt, jenen Bazillen gleich, die nicht für ihre Wirte, wohl aber für deren Umgebung eine Gefahr bilden.

Die einzige radikale Heilung des Übels besteht darin, daß die unterschwelligen Verwicklungen, denen es entspringt, aufgelöst werden, was fast immer nur durch Analyse möglich ist. Allein zu dieser zeitraubenden Kur fehlt fast immer der Antrieb eigenen Leidens und darum die Entschlußkraft. Neurotische Erzieher, die mit unerträglichen pathologischen Symptomen behaftet werden, befinden sich deshalb in einer vorteilhafteren Lage, sofern sie am ehesten Veranlassung finden, dem Übel auf den Leib zu rücken.

Dr. *Oskar Pfister*, Pfarrer in Zürich.

Die Dialektik des Kulturfortschritts

Die Kulturarbeit des Menschen gliedert sich nach zwei Seiten, eine nach innen gerichtete geistige und eine nach außen sich auswirkende materielle. Als geistige Kulturäußerungen betrachten wir Religion, Philosophie und Kunst; als materielle Wirtschaft und Technik. Fassen wir den Begriff des Fortschritts als Höherentwicklung, als Überholen des Alten durch ein verbessertes Neues auf, läßt er sich nur auf die materielle Seite der Kultur anwenden, denn geistig schöpferische Werte wie religiöse Anschauungen, philosophische Systeme, Kunstwerke, lassen sich nicht überholen. Ihr Wert ist ewig, während in der Technik Erfindungen und Entdeckungen fortwährende Verbesserungen und Vervollkommnung der Werkzeuge zur Folge haben. Es wird sich im folgenden deshalb nur um die materielle Kultur handeln, um so eher, als sie es ist, die unserer Zeit das bestimmende Gepräge verleiht.

Dialektik nennt man das Vermögen eines Gegenstandes oder einer Kraft ins Gegenteil umzuschlagen; aus dem Satz wird der Gegensatz, aus der These die Antithese. Man denke etwa an die französische Revolution, die nach der Zerstörung des Alten dem Volk alle Rechte gibt, aber Unordnung und Wirren erzeugt, die der Despotie Napoleons I. rufen. Die absolute Freiheit schafft die Anarchie, die nun in ihr Gegenteil, die Despotie, umschlägt.

Materielle Kultur bedeutet Sicherung des Menschen vor den zerstörenden Kräften der Natur, Bändigung des Wassers und Feuers, Freiheit von Unbilden der Witterung, Erleichterung und Verschönerung des Daseins. Materielle Kultur ist also, wie wir sehen, die notwendige Basis für geistige Kultur, denn wie wollte der Mensch, der der Umwelt wehrlos gegenübersteht, Zeit finden für Reflexion und Innenschau. Sie ist Basis, Mittel, Befreiungswerkzeug in der Hand des geistigen Menschen.

Die rasende Entwicklung der letzten Jahrzehnte aber erzeugte den dialektischen Umschlag, das Umkippen in den Gegensatz. Besitz, der Mittel für die Lebenshaltung sein sollte, wird zum Wert an sich, Technik wird vom Werkzeug zum Selbstzweck. Haben nicht die Klagen des modernen Menschen recht, daß er für einen Götzen arbeitet, ob nun dieser Götze Maschine heiße oder Kapital? Hat nicht die Maschine heute ein Eigenleben bekommen; zwingt sie nicht den Menschen, ihrer fortwährenden Vervollkommnung zu dienen? Haben nicht Wirtschaft und Technik sich angemaßt, das Lebenszentrum heutiger Kultur zu bilden? Oder nenne mir einer die andern aktuell die Menschenmasse bewegenden Kräfte außer dem Streben nach Reichtum und dem Interesse an Technik (sei es Maschinen- oder Körpertechnik = Sport).

Soviel ist unleugbar: das Mittel ist Zweck geworden; es hat sich aus seiner Knechtstellung befreit und knechtet nun den Menschen. Nicht der Mensch besitzt die Technik, er wird von ihr besessen. Werkzeuge sind zu Kräften geworden, zu dämonischen Geistern, die in ihrem Wasserschwall den ganzen Kulturbau zu zerstören drohen.

Es soll hier nicht die Rede sein von all den verheerenden Folgen des technischen Geistes, etwa der Geisttötung durch Rationalisierung, des Mangels an lebendigem Interesse am Werk durch die minutiöse Arbeitsteilung, der Auffassung der Arbeit als einer Last, eines Fluchs; es soll nur dem dialektischen Umschlag der materiellen Kultur als Lebenserleichterung und seinen verhängnisvollen Folgen nachgegangen werden.

Materielle Kultur zieht auf die Erleichterung des Lebens hin. Wir haben es heute so weit gebracht, daß wir nicht mehr zu gehen brauchen; da sind Velos, Autos, Trams, die sich uns anbieten. Raum existiert für den modernen Menschen kaum mehr, wir durchfliegen in kurzer Zeitspanne Hunderte von Kilometern, hören, was man in Neuyork und Oslo spricht, sehen, was man uns aus Wien und London zeigt. Wir haben die Kunstwerke zu Hause, Sinfonien und Opern in Grammophonplatten hineingezaubert, Gemälde und Fresken auf Photographien festgehalten. Alles, was früher Tausende entbehrten, liegt in unserer Nähe. Diese weitgehende Möglichkeit, seine Wünsche zu befriedigen, lockt den Menschen in die äußere Welt. Leicht erreichbar liegen alle erdenklichen Genüsse vor ihm, er braucht nur die Hand auszustrecken nach ihnen. Die Mühelosigkeit des Erreichens läßt ihn nach allem greifen, wonach er begehrt. So verzetteln sich seine Kräfte, verpuffen sie an die Mannigfaltigkeit der Dinge, streben nach Mengen, nicht Werten, nach Quantität statt nach Qualität, nach Weite statt nach Tiefe. Materielle Kultur, die, indem sie Lebenserleichterung schuf, äußere Sorgen verminderte zugunsten einer Höherwendung der Kräfte im Sinne der Innerlichkeit, wird zur Verderbnis, indem sie durch mühelose Wunschbefriedigung den Menschen an die äußere Welt bindet.

Unsere Zeit läßt an Intensität nach und nimmt zu an Extensität: Weite gilt ihr mehr als Tiefe. Radio und Photographie ermöglichen gegenüber früher eine ungeahnte Popularisierung der Kunst. Hat aber damit auch die Vertiefung des ästhetischen Genusses zugenommen? Bei Sinfonien und Opern wird heute geplaudert, getrunken, geraucht, gelacht; wo bleiben die weltenferne Versunkenheit und die Konzentration aller Kräfte, die durch ihr Ganzheitsgefühl den Menschen zu den Weihestunden des ästhetischen Genießens emporheben. Die leichte Erreichbarkeit künstlerischer Werte kann in der Masse nie und nimmer die notwendige Ehrfurcht vor dem Kunstwerk, als einer Offenbarung des Kosmischen, erzeugen. Und an Ehrfurcht fehlt es doch unserer Zeit vor allem. Wie ganz anders wirkt etwa nach der Photographie der „Judenbraut" Rembrandts, die ich mir in einem Buche meiner Bibliothek anschauen kann, das Original im Amsterdamer Reichsmuseum nur schon durch den Gedanken: „Dies wird der einzige Augenblick deines Lebens sein, da du dich dem magischen Kräftestrom hingeben darfst, der wunderbar golden durch diesen Ärmel von diesem Mann zu jener Frau hinüberpulst".

Mühelosigkeit erzeugt Gleichgültigkeit, zuletzt Überdruß.

Unsere Zeit strebt in die Weite und wird in ihr schwach, abgespannt, geistlos. Sie will mühelos genießen und hat sich ihre eigenen neuen Kunst- und Lebensformen geschaffen. Vom geistigen Theater ist sie abgeschwenkt zum Kino; die geistige Anspannung des Konzerts hat sie ersetzt durch den Lautsprecher, der keine Verantwortung verlangt; Gemälde sind zu Photos geworden; Streben nach Klarheit über die Problematik des Lebens wird eitel Bildungsgeschwätz; Liebe, früher eines der tiefsten Erlebnisse, zum Flirt; Kunstbegeisterung, in der man das Wehen der Inspiration fühlte, zur Sachlichkeit, die den „Beton als Gestalter" auf den Thron erhebt.

Die äußere Weite beraubt den Menschen der inneren Tiefe. Denken wir an unsere Schuljugend. Welcher Lehrer wird nicht ernst, wenn von Konzentration gesprochen wird. Wir sind weit davon entfernt, die Jugend als minderwertig hinstellen zu wollen, aber zeigt sie nicht in der Tat schwerwiegende Mängel, was die Konzentrationsfähigkeit anbetrifft? Aber auch das Interesse schwankt, gelingt es uns doch trotz aller Bemühungen oft nicht, die Überzeugung von der Wichtigkeit eines Gegenstandes in der Klasse zu wecken. Auch über die Ernsthaftigkeit des Mitarbeitens wäre wohl kaum lauter Schmeichelhaftes zu sagen. Hat hier nicht vielleicht jenes Schlagwort vom spielenden Lernen verhängnisvolle Folgen gezeitigt; wir wollen einen klaren, dicken Strich ziehen zwischen Arbeit und Spiel, was nicht besagt, daß uns von aller Arbeit nicht die freudige, innerlich bejahte, als die höchste gilt. Aber Arbeit ist gewollte Anspannung, die ein Ziel erreichen will, Spiel aber zwecklose, freie Betätigung ohne Verantwortung. Es ist auch nicht zu widerlegen, daß die Jugend mehr denn je aus der Ruhe, die jede gedeihliche Entwicklung fordert, hinausgerissen wird. Übrigens, haben nicht auch Sport- und Festleben in unsern Schulen Einlaß gefunden; es läge nahe, zu vermuten, daß unsere Zeit an Vergnügungsarmut leidet, so daß man wenigstens auf diesem Wege den Kindern das

Allernotwendigste zukommen ließe. Das Jahrhundert des Kindes hat eine anspruchsvolle Jugend erzeugt. Anspruchsvoll-sein an sich bleibt ein kleiner Mangel, erst die Erfüllung aller Ansprüche ruft um so größeren.

Menschen, die bequem dahinzuleben begehren, werden nie wahre Größe in sich fühlen. Nietzsche sagt: „Die geistigen Menschen... erleben auch bei weitem die schmerzhaftesten Tragödien." Wie kann aber da Geist gedeihen, wo der Tragödie der Rücken gekehrt wird, wo nur vom Lustspiel die Rede ist? Geist entwickelt sich nur dort, wo sich Wünschen an die Außenwelt Hindernisse entgegenstellen. Nur dann kehrt die Kraft, die sich sonst an die Außenwelt verschwendet, ins Individuum zurück. Wenn der Geist wachsen will, muß er den Trieben Schranken bauen. Er darf nicht starken Widerständen ausweichen und schwächere, leicht überwindbare aufsuchen; auf unseren Gegenstand angewendet, er darf sich nicht dem schwer zu lösenden inneren Problem entziehen, um mit seinem Allerweltsmittel Technik äußere Widerstände beseitigend, innere Fragen ungelöst zu lassen.

Konzentration des Geistes tut uns heute not mehr denn je, Ruhe und reifliches Überlegen; haben wir also den Mut, Schranken zu bauen. Soll die Menschheit ertüchtigen, dann muß sie die Entbehrung wieder kennen lernen. Aber nicht die Schule muß mit dieser gemilderten „Spartanisierung" beginnen, in der Kinderstube schon, ja ganz besonders hier, muß sie geübt werden. Wer sein Kind wahrhaft liebt, weigert ihm die Erfüllung aller seiner Wünsche; er weiß, daß er es so zu anspruchsvoller Oberflächlichkeit erzieht, statt zu genügsamem Ernst und zum Verzichtenkönnen. Eine große, unvergängliche Wahrheit der Erziehung liegt in der Versagung. —

Materielle Kultur ist notwendig zur Erleichterung des Lebens; der Mensch soll nicht im Kampf um seine Existenz aufgehen. Aber die Erleichterung des Daseins darf nur Basis sein für die Höherentwicklung des Geisteslebens, mit Kierkegaard gesprochen, für das zu-seinem-Selbst-kommen. Wird aber die Annehmlichkeit Ziel, droht sie dem Menschen als höherem Wesen mit katastrophalem Untergang. Die Erleichterung wird zur Erschwerung, der Gewinn zum Verlust, der Stern zum Unstern, Aufstieg zu Untergang. Oder sollte jemand zweifeln daran, daß zuchtloses Begehren, zuchtloses Genießen, zuchtloses Denken, zuchtloses Sich-gehen-lassen geistigen Werten gegenüber mit der Übersteigerung der Technik zusammenhangen? Nicht Psychogymnastik tut uns heute not, sondern seelische Hygiene.

Es handelt sich nicht um harmlose Rückkehr zur Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit, sondern um das Streben nach dem geistigen Menschen. *Joh. Honegger.*

Die Geschichte der menschlichen Arbeit als Unterrichtsgegenstand unserer Schulen

Die beiden Vortrags- und Diskussionsabende, zu denen die Erziehungskommission der Sektionen Zürich und Winterthur der Schweizerischen Vereinigung für den Völkerbund am 29. und 30. Januar 1930 die Zürcher Lehrerschaft einlud, waren ein Bekenntnis des Willens zum Dienst am sozialen Frieden, ohne den der Friedenszustand unter den Völkern nicht möglich ist. Als Redner war die denkbar berufenste Persönlichkeit gewonnen worden: Prof. Fernand Maurette, dem bei der Behandlung pädagogischer Probleme die reichen Erfahrungen einer langjährigen akademischen Lehrtätigkeit zu Gebote standen und der bei der Besprechung aktueller Fragen der Internationalen Arbeitsorganisation dank seiner gegenwärtigen Tätigkeit als Leiter der Forschungsabteilung des Internationalen Arbeitsamtes aus dem Vollen schöpfen konnte.

Im ersten Vortrag, der besonders der Lehrerschaft zugedacht war, sprach Prof. Maurette von einer Aufgabe des Geschichtsunterrichts, die in den Lehrplänen im allgemeinen nur flüchtig angedeutet wird und doch für die volle Erfassung historischer Zusammenhänge von höchster Bedeutung ist: von der Einführung in die Geschichte der menschlichen Arbeit, die nicht mit der Kulturgeschichte im landläufigen Sinn zusammenfällt. Unter Geschichte der Arbeit versteht Prof. Maurette die Darstellung des Alltagslebens und der Arbeitsweise jener unteren Schichten der menschlichen Gesellschaft, die in der Geschichte der politischen und geistigen Entwicklung der Menschheit keinen Namen und kein persönliches Werk zurücklassen und doch das Substrat des politischen Geschehens und die unterirdische Quelle schöpferischer Äußerungen des Geistes bilden. Um große Persönlichkeiten zu erklären und zu werten, ist die Kenntnis des Nährbodens, dem sie entstammen, unerläßlich. Je klarer und lebendiger das Bild ist, das wir unserer Jugend vom Leben, Schaffen und Leiden der namenlosen Massen früherer Jahrhunderte geben, desto tiefer wird sie die Ursachen und den Ablauf des historischen Geschehens erfassen. Und auch die seelische Einstellung zum Nebenmenschen wird dadurch beeinflußt. Wir erfüllen eine Forderung der Wahrheit und der Gerechtigkeit, wenn wir über dem berühmten, herrlich hochragenden Baum in der Waldlichtung den Wald, der ihm Feuchtigkeit und Nahrung spendet, nicht vergessen. Ohne die überragende Bedeutung schöpferischer Persönlichkeiten irgendwie zu verkennen, verlangen wir doch vom echten Historiker, daß seine Einzelbilder den Blick aufs Ganze öffnen.

Die Heldengeschichte, die Einzeldarstellung großer Männer im Sinne Plutarchs, gehört einer früheren Entwicklungsstufe an und kann nur junge und ältere Kinder restlos befriedigen. Der reife Mensch begnügt sich nicht mit der Arie des Heldentenors, er verlangt auch den Chor auf der Bühne zu sehen.

Auch die politische Geschichte im eigentlichen Sinn, die von Thukydides bis Carlyle so viele glänzende Darsteller gefunden hat, befaßt sich noch zu ausschließlich mit den Spitzen und gibt nur ein unzureichendes Bild der sozialen Gesamtentwicklung.

Tiefe Erkenntnisse danken wir der Geschichte der Institutionen, der Kultur- und Sittengeschichte, die in Voltaires bahnbrechendem Geist zuerst Gestalt annahm. Doch auch sie bedarf einer Ergänzung nach unten. Die Erforschung des Unterbaus, über dem sich das stolze Gebäude der Menschheitsgeschichte erhebt, ist der Mühe des Historikers wert, und auch der Geschichtslehrer kann sowohl vom fachlichen wie vom erziehlichen Standpunkt durch eine Erweiterung des Blickfeldes viel gewinnen. Denn nur die Erfassung des Ganzen führt zu wahrem Verständnis der glänzenden Oberfläche-Erscheinungen, die das Auge blenden und am leichtesten im Gedächtnis haften. Die Erbauung der Pyramiden kann nur verständlich machen, wer die Eigenart des ägyptischen Sklavenlebens aufzeigt.

Besonders für den kindlichen Geist sind politische Theorien und Institutionen zu abstrakt, zu wenig bildhaft, sie sagen ihm nichts. Das Kind liebt die ungewöhnliche Tat, den heroischen Menschen; es erwärmt sich aber auch für das vielgestaltige, bunte Leben des arbeitenden und leidenden Volkes. Allzu lange hat nur der historische Roman diesen Hunger nach vollem Miterleben vergangener Zeiten gestillt. Französische Kinder

kennen das Leben der französischen Bauern und Kleinbürger des XVIII. Jahrhunderts fast ausschließlich aus Erckmann-Chatrians Erzählungen. Allzu häufig sind wir gezwungen, zu Werken der Phantasie zu greifen, um unseren Geschichtsunterricht farbig und fesselnd zu gestalten. Historische Quellen vermitteln nicht weniger lebendige Kenntnis des Volkslebens früherer Zeiten und sollten zugänglicher gemacht werden. Prof. Maurette erinnerte in diesem Zusammenhang an persönliche Unterrichtserlebnisse; an die warme Anteilnahme, mit der Mittelschüler schwermütige Lieder wandernder Gesellen lasen, und an den Eifer, mit dem sie einen Arbeitsvertrag besprachen, durch den sich limusinische Maurer verpflichteten, am Bau der Kathedrale von Upsala mitzuwirken.

Auch an künstlerischen Darstellungen der Volksbräuche und der Bauern- und der Handwerkertätigkeit früherer Jahrhunderte sind wir nicht arm. Für Frankreich bilden die zwölf Medaillons der Kathedrale von Amiens und die Glasmalereien der Kathedralen von Bourges und Chartres eine reiche Quelle der Belehrung über das Bauern- und Handwerkerleben des Mittelalters. Und welch herrliches Bilderbuch zur Geschichte der handwerklichen und künstlerischen Tätigkeit unserer Tessiner Meister hat Francesco Chiesa uns Schweizern geschenkt! Auch Film und Lichtbild sollten uns in sorgfältiger Auswahl zu Hilfe kommen. Wie dankbar wäre es, jungen Menschen im Film zu zeigen, wie die Riesenbauten des Altertums entstanden. Der Geist des Mittelalters tritt nie klarer in Erscheinung als beim kollektiven Werk des Generationen beanspruchenden Kathedralenbaus. Das Wesen der italienischen Renaissance erfaßt nur, wer den so beweglichen und geistig regen toskanischen Handwerker in seiner langsamen Lösung aus den Bindungen des mittelalterlichen Herdengeistes und in seinem Aufstieg zur eigenwillig kritischen und schöpferischen Persönlichkeit aufmerksam verfolgt. Ohne Berücksichtigung der Tatsache, daß der französische Bauer des XVIII. Jahrhunderts sich weit vom mittelalterlichen Leibeigenen entfernt hat und doch noch unter fast mittelalterlichem Zwang steht, läßt sich die französische Revolution nur teilweise begreifen. Und wie könnte man jugendlichen Zuhörern die politischen Ereignisse des XIX. und XX. Jahrhunderts erklären, ohne ihnen das Aufkommen des Industriearbeiterstandes und die Revolution der Proletariermassen zu zeigen, die um 1830 beginnt und ihr Ende noch nicht erreicht hat?

Auch die Geschichte der außereuropäischen Länder bleibt ohne psychologische Erfassung ihres Volkscharakters und ihres Volkslebens unverständlich. Chinas Unbeweglichkeit versteht nur, wer die Primitivität seiner unendlich bedürfnislosen Bauernbevölkerung kennt; Afrikas Geschichte läßt sich nur durch die Sklaverei erklären; Amerika, das noch so wenig politische Geschichte erlebt hat, zeigt seiner Jugend gern und durch gefällige Lehrmittel das Leben seiner ersten Ansiedler.

Die französische Schulliteratur besitzt unter anderm ein vorzügliches Buch von Albert Thomas, *Histoire anecdotique du Travail* (Bibliothèque d'Education), das den sozialen Forderungen des Geschichtsunterrichts in schönster Weise entspricht. Auch in schweizerischen Lehrmitteln, besonders in unserem zürcherischen Geschichtslehrmittel für die Sekundarschule, finden sich sehr erfreuliche Ansätze zu einer Behandlung wirtschaftlicher und sozialer Fragen im Sinne Prof. Maurettes. An uns liegt es nun, die vorhandenen historischen Quellenbücher für Mittelschulen in dieser Richtung auszubauen, in die Geschichts- und Lesebücher der oberen Volksschulklassen eine größere Zahl von Lesestücken wirtschaftsgeschichtlichen und sozialen Charakters aufzunehmen und für reiches Anschauungsmaterial zu sorgen.

Indem wir unserer Jugend in Wort und Bild den mühe- und arbeitsreichen Aufstieg der Menschheit zeigen, lehren wir sie, die eigene Arbeit ernst zu nehmen, die Arbeit anderer zu achten und die Einheit aller menschlichen Anstrengungen zu erkennen. Wir erziehen sie zur Unterordnung unter das Ganze und zur Erfüllung ihrer Solidaritätspflicht gegenüber jedem, der mit seinem Kopf oder seinen Händen der Menschheit dient.

Doch wir dürfen uns nicht damit begnügen, der Jugend ein Bild der sozialen Nöte und Kämpfe früherer Jahrhunderte zu geben. Wir müssen sie mitten hineinstellen in die wirtschaftlichen und sozialen Probleme unserer Zeit. Darum sprach Prof. Maurette in einem zweiten, nicht weniger fesselnden Vortrag über die brennendsten Fragen, um deren Lösung sich die Internationale Arbeitsorganisation gegenwärtig bemüht. Die klare Sachlichkeit seiner Darlegungen mußte auch Skeptiker und Gegner von der Tatsache überzeugen, daß die Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamtes nicht nutzlos ist, und daß wir ihm helfen müssen, seinen schönen Grundsatz: Si vis pacem, cole justitiam" in allen Ländern zu verwirklichen, damit auf der Grundlage der sozialen Gerechtigkeit der Weltfrieden und die fruchtbare Zusammenarbeit aller Völker aufgebaut werden kann. *E. Werder.*

Schöne Vogelbilder

Robert, Unsere einheimischen Vögel. Als im Jahre 1916 das Buch von Rambert und Robert erschien: Die Vögel und ihre Welt, ging ein Staunen durch die Reihen der Ornithologen, Naturwissenschafter, Naturfreunde, Jäger und Künstler. Man las mit Genuß und Freude die sehr guten Monographien Ramberts. Aber was geradezu entzückte an dem Werke waren die wundervollen Aquarelle aus der Meisterhand des Künstlers Leo Paul Roberts. Huggenberger schrieb dazu ein Vorwort voll tiefen Verständnisses für die Vogelwelt und Philippe Godet begleitete das Buch mit Worten wahrer Verehrung für den genialen und „ersten" schweizerischen Vogelmaler. Was war denn so neu und so hinreißend an diesen Bildern? Paul Robert war einmal Künstler und Kenner zugleich und dazu noch ein Biologe erster Qualität. Im Gegensatz zu andern malte er den Vogel nicht mehr im Atelier als Stopfpräparat, sondern stellte ihn mitten in die Welt hinein, die er bewohnt, die ihn gebar und die ihn hütet und nährt. Mit unendlicher Liebe und Feinheit lauschen seine Sinne sich hinein in Form, Farbe, Leben und Gebaren seiner Lieblinge und geben diese realistisch und doch, oder gerade deshalb so ungesucht wieder. Tier und Milieu, Vogel und Nährgebiet sind ein harmonischer Guß sowohl im ökologisch-biologischen, als auch im künstlerischen Sinne. Der Hintergrund deutet ungesucht auf die Lebensweise hin, aber er bildet auch die kunstvolle dekorative Ausdrucksweise für Farbenharmonien und Farbenkontraste. Und die Wirkung ist großartig.

Leo Paul Robert weilt nicht mehr unter uns. Aber seine Hinterlassenschaft ist ungemein reich und zum großen Teil noch unveröffentlicht. Und nun hat sein Sohn P. Robert den Nachlaß gesichtet und der Verlag Delachaux & Niestle in Neuenburg gab kürzlich Mappen in Doppelfolio heraus mit 38 Bildtafeln auf grauem Tonpapier.

Der monographische Text, der den Bildern beiliegt, ist leider etwas stark auf den Schulton zugeschnitten. Doch soll er ja nur orientieren. (Preis der Mappe 40 Fr.) *A. St.*

Hertli,

Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität.

Preis Fr. 5.50, für Mitglieder der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich Fr. 4.—.

Bezug beim Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Zürich 6, alte Beckenhofstraße 31.

Aus der Praxis

„Die Teekanne."

Hin und wieder lasse ich die Schüler etwas aus einem Buche lesen, das ihnen noch nicht bekannt sein konnte. Sie müssen vor der Klasse lesen, damit es alle verstehen. Gerade bei einer solchen Übung zeigt sich, ob der Schüler die Sprache richtig erfasse. Vermag er das Bild sofort aufzunehmen, so wird er's auch klar, bestimmt und verständig wiedergeben. Ich lasse alle andern, nicht lesenden Schüler bei geschlossenem Buche zuhören. Die Schüler sitzen eher aufrecht, müssen weit besser aufpassen; es ist ein ganz anderer aufmerksamer Geist, als wenn sie ihre Nasen in die Bücher stecken.

Ich will nun gerne das vorführen, wie ich in diesem Sinne das Märchen „Die Teekanne" von Andersen, mit den Schülern las.

I. Ich lasse die Geschichte im angedeuteten Sinne lesen, so daß alle daran kommen und jeder wenigstens drei bis vier Sätze zu bewältigen hat. Es darf nur unterbrochen werden, wenn der Tonfall nicht richtig war und man also den Gedankengang nicht verstehen konnte; natürlich auch wenn gehaudert wurde. Aber nicht, wenn ein unbekannter Ausdruck kam, um ihn zu erklären.

II. Nun tragen wir den Inhalt aus dem Gedächtnis zusammen, befestigen ihn und erklären die nötigen Ausdrücke und Wendungen:

Wir hören von einer stolzen Teekanne. Sie hat eine Tülle. Was hat es alles an einer Teekanne? — Einen Deckel, einen Henkel! — Ja, was kann jetzt die Tülle sein? — Da haben's die Kinder bald heraus: das Ausgußröhrchen! — Ebenso das Wort Sahne, das den Landkindern kaum bekannt ist. Manche sagten und rieten, es sei die Zuckerbüchse. Dann mache ich sie aufmerksam, daß es heiße: „— der Sahnentopf und die Zuckerschale —." Also aufpassen und nicht was gedankenlos hinsagen! Denkt, was braucht es da alles bei einem Teetisch? Also Zucker, Gutsi, — ja, aber die sind nicht in einem Topf, eher in einer Schale! — Bald findet auch eines, daß es sich bei der Sahne um den köstlichen „Nidel" handle, den Rahm. — Die Teekanne ist stolz auf ihr Porzellan, ihre Tülle; nur nicht auf den zerbrochenen Deckel. Da läßt sie eine linkische Hand fallen; linkisch heißt unbeholfen; mit der linken Hand faßt man alles weniger gut an als mit der rechten. Als Topfscherben kommt sie zu einer armen Frau, „sie steigt zur Armut hernieder". Nun ist sie völlig zwecklos; d. h. ohne Zweck, nichts nütze. Aber nun sagt die Teekanne, daß gerade in der Armut ihr besseres Leben begann. Erde kommt in sie, eine Zwiebel darein; eine herrliche Blume sprießt daraus hervor. Sie freut sich, daß sie die Zwiebel in sich tragen darf, die die schöne Blume darbringt. In ihrer Freude vergißt sie ihren Scherben, — oder ärmlichen Zustand. Sie sagt selbst, so ganz empfindend: „die Zwiebel wurde mein Herz." — Wie die Leute die schöne Blume bewundern, ist die alte Teekanne erst recht glücklich; sie denkt gar nicht mehr an sich, lebt nur für die Blume da. — Dann kam nochmals was Herbes über sie: man warf sie weg. Aber die Erinnerung an die beglückende Blume erfüllt sie immer noch.

Somit haben wir den Gang unserer kleinen Geschichte klarer vor unsere Seele gestellt und dann auch das Notwendige erklärt. Hier geschah das nur andeutungsweise, skizzenhaft. — Nun folgt

III. das Wichtigste, das Vertiefen — gleichsam das Eindringen in den Gehalt der Geschichte.

Ich richte mich wieder an die Kinder:

Die Erzählung hat euch gewiß gefallen?! — Aber wie im Leben Schönes und weniger Schönes vorkommt, so hat es vielleicht in der Geschichte von der Teekanne einiges, das euch nicht gefallen wird. — Ja richtig: im Eingang war da allerlei, das einem nicht recht gefiel: die Teekanne war stolz! Das Stolzsein ist gar nichts Schönes. — Worauf war sie denn stolz? — Auf ihre Tülle, ihren Henkel und ihr Porzellan! — Ist das die Hauptsache an einer Teekanne? — Ja, ihr habt recht: was in ihr drin ist, ist wichtiger, der Tee! Also sie war stolz auf rein äußerliche Dinge. Diese Dinge waren freilich hübsch: das feine Porzellan, die schöngeschwungene Tülle, der verzierte Henkel. — Denkt Kinder, wenn wir Menschen auf äußerliche Dinge stolz sind; — auf unsere Kleider, vielleicht ein schönes Gesicht usw.; ist das die Hauptsache? — Wenn nichts Gutes im Herzen sitzt? — Die Teekanne erhebt sich in ihrem Stolz über die Zuckerschale und den Sahnentopf. — Nein, der Stolz ist nicht schön, zumal wenn er auf Äußerlichkeiten pocht, wie die Kanne da. Vielleicht wenn man noch stolz wäre auf seinen Geist, sein gutes Herz?! — Doch nein; — solche die Geist haben und die Güte im Herzen tragen, sind am allerwenigsten stolz. —

Nun erfährt die Teekanne das Schwerste, was ihr begegnen konnte: grad das, worauf sie am meisten hielt, ging jämmerlich in Scherben. — So ist es auch mit den äußerlichen Dingen bei uns Menschen; die Schönheit, auf die so manche stolz sind, kann plötzlich dahin sein. —

Fast könnte man meinen, jetzt sei die Geschichte fertig, eben als ob uns der Dichter sagen wollte: Seht ihr, wie Stolz und äußerliche Dinge enden! — Aber wir wissen, es kommt mit der Teekanne ganz anders. Sie erzählt es später selbst und sagt: „nun begann mein besseres Leben." Aber nicht auf dem vornehmen Teetisch, sondern bei der armen Frau; sie stieg ja zur „Armut hinab". — Kinder, das ist schön, daß die Kanne nun nicht mehr stolz ist. — Sie hat freilich auch gar keinen Grund mehr dazu. — Jetzt gefällt uns alles an ihr; sie lebt nur noch in ihrem Innern. Sie sagt selbst: „die Zwiebel wurde mein Herz." — Aus der Zwiebel sprießt eine herrliche Blume. Es ist wunderschön, wie sich der alte Scherben für die Blume freut, wie er sich selbst darob vergißt. „Gesegnet ist es, sich selbst in anderen zu vergessen!" — Das ist ein heiliges Wort, das nur aus einer guten Seele kommen konnte. Die alte Scherbenkanne rechnet nicht auf Dank; sie ist einfach glücklich, daß es der Blume so gut geht. —

Nicht wahr Kinder, es wird einem ganz warm, wenn man zu Ende liest, so herrlich glänzt's herauf! — Wie viel Tiefes weiß der Dichter von der Teekanne zu sagen, und namentlich Tiefstes, als sie ein Scherben ist. Aber wir merken schon: es ist alles wie beim Menschen! — Wie manche Menschen sind so stolz und aufgeblasen auf ihr schönes Gesicht, auf ihr lockiges Haar, auf ihren dicken Geldsack; und in den Kleidern wissen sie oft nicht, wie sie dieselben aufs Hoffärtigste zustutzen müssen. Aber wir wissen jetzt aus dieser Geschichte, wie Äußerlichkeiten nichts wert sind und schnell ver-

gehen können. Es kommt aufs Innere an; und wenn da nichts ist, dann — —? Wie traurig! —

Der Dichter zeigt uns noch etwas Großes, das uns recht aufrichten kann: wie man in der Armut wahrhaft glücklich werden kann; wie das das Schönste ist, sich für andere zu freuen!

Abgesehen, daß nicht alles, oder nur weniges in die Seele der Kinder dringen wird, so ist doch dies Wenige segenbringend. Das ist das Herrliche, daß sich was Tiefes gar nie ausschöpfen läßt! Mögen die Kinder, und wir alle, doch nur ein wenig fühlen dieses Gute und Edelste in unserm Leben, das aus den Tiefen der großen Dichtungen, aus einem Bild, aus einer Pflanze usw. spricht. Mögen sie und wir damit auch mehr mit dem Herzen an die Dinge, an alles Leben herantreten, und namentlich fühlen, daß etwas Köstliches in ihnen, in uns allen schlägt, — die Seele! —

Hans Meier.

Schul- und Vereinsnachrichten

Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Zweigverein Zürich. Jahresbericht für das Vereinsjahr 1929.

Eine flott besuchte Jahresversammlung bildete am 26. Januar den Auftakt für unsere Jahresarbeit. Waren doch einmal über dreißig Mitglieder der Einladung des Vorstandes gefolgt, um seine Tätigkeit für 1929 zu billigen und die Jahresrechnung abzunehmen. Nicht daß die Geschäftsliste besonders verlockend gewesen wäre; das Zustandekommen der „großen" Versammlung mag vielmehr dem Referat von Dr. Max Oettli zu verdanken sein, der uns nach Schluß der Verhandlungen „Große Ziele und große Aufgaben" schilderte. Es war eine Vertiefung des aufgestellten Jahresprogramms, die wir da zu hören bekamen. Alle, die mit dabei waren, mögen seither manchen trefflichen Gedanken für die Arbeit eines abstinenten Lehrers sich zu eigen gemacht und in die Tat umgesetzt haben. Die Versammlung hat stillschweigend den Vorstand für eine weitere Amtsdauer bestätigt und mit großer Freude der Gründung einer neuen Bezirksgruppe „Unterland" zugestimmt, zu deren Präsidenten Hans Bickel, Lehrer in Oberweningen, gewählt wurde.

Für das Vereinsjahr 1929 hat der Vorstand seine gesteckten Ziele nur teilweise erreicht. So ist die geplante Ausstellung „Für das Obst, gegen den Alkohol", für die die Räume der Zentralbibliothek ausersehen waren, um ein Jahr verschoben worden, weil bäuerlicherseits die Vorbereitungen noch in den Anfängen steckten. Ferner war es uns leider nicht vergönnt, in einem der großen Schulkapitel Zürichs einen Vortrag über das Alkoholproblem in der Schweiz zu ermöglichen. Dafür drängten sich dem Vorstand wegen der Volksabstimmung über das G.B.R. vom 12. Mai 1929 ungeahnte und zeitraubende Aufgaben auf, die er aber freudig auf sich nahm und sie nach bestem Wissen erledigte. Da galt es, den ganzen Verein zu mobilisieren und in den Dienst der wichtigen Sache zu stellen. Eine Kulturfrage, die Erlangung des demokratischen Rechtes zur Ächtung des Schnapses in den einzelnen Gemeinden oder Kantonen, war zur politischen Frage geworden, und da mußten auch wir mit unserer Meinung an die Öffentlichkeit treten. Erfreulich war der große Opferwille vieler unserer Mitglieder, die durch namhafte Beiträge die Propaganda für die Abstimmung unterstützten; tapfer waren die großen Opfer an Zeit, die viele der unsrigen brachten, indem sie durch zahlreiche Vorträge und Zeitungsartikel die Volksgenossen über die Wichtigkeit der Abstimmung aufklärten. Wenn auch der 12. Mai uns nicht den erhofften Sieg brachte, so dürfen doch auch wir abstinenten Lehrer mit Stolz auf diesen Tag zurückblicken. Niederlagen dürfen uns nie entmutigen; alle diejenigen aber, die für die Abstimmung vom 12. Mai so oder so gewirkt haben, dürfen unseres Dankes versichert sein.

Trotz der politischen Welle, die im vergangenen Jahre unser Vereinsleben mit sich riß, haben wir unsere eigentlichen Ziele nicht aus den Augen verloren. Da die Ausbildung der künftigen Lehrer für den Nüchternheitsunterricht im bestehenden Gesetz noch nicht verankert ist ,bedeutet es für uns einen besondern Gewinn, daß am 11. Februar unser Kollege Hans Dubs wiederum vor den Abiturienten der vierten Seminarklasse in Küsnacht mit den dortigen Übungsschülern eine Nüchternheitslektion halten konnte. Die Kandidaten zeigten lebhaftes Interesse für das Dargebotene, benützten die Diskussion eifrig und erhielten zum Schluß auf Vereinskosten Hans Dubs' vorzügliches methodisches Werklein „Veritas".

Einen Höhepunkt in unserem Vereinsleben bildete sodann der vom Landesvorstand veranstaltete „Einführungskurs in die Alkoholfrage und in den Nüchternheitsunterricht", der vom 7. bis 9. Juni in Bern stattfand. Die staatliche Schulbehörde hatte den Gemeindeschulpflegen empfohlen, die Lehrer, die diesen Kurs besuchen wollen, zu beurlauben und hatte überdies eine Subsidie von dreißig Franken pro Teilnehmer ausgesetzt. Diese schöne Entgegenkommen seitens der Behörde hat uns nicht wenig gefreut. Besonders angenehm überrascht waren die Kursteilnehmer aus der Stadt Zürich, denen die Schulverwaltung einen nachträglichen Beitrag an ihre erheblichen Auslagen zusprach.

Vom 6. bis 12. Oktober fand unser dritte Herbst-Ferienkurs auf dem Hasenstrick im Zürcher-Oberland statt. Das Thema, das diesmal den Mittelpunkt des Kurses bildete, hieß „Individual- und Sozialerziehung". Es wurde von den verschiedensten Seiten her beleuchtet von unserem lieben und bewährten Dr. Max Oettli, von Emil Jucker, der als Jugendsekretär des Oberlandes aus reicher Erfahrung schöpfen konnte, von Fritz Wartenweiler, Frauenfeld, der uns seine große Arbeit auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung in der Schweiz schilderte. Dr. Ch. Göpfert, Rüti, bot uns in streng wissenschaftlicher Art die Entwicklung des menschlichen Geisteslebens dar, während der Berichterstatter referierte über die verschiedenen Erscheinungen des Alkoholismus in der Schweiz und ihre Bekämpfung; ferner unterhielt er zu verschiedenen Malen die Teilnehmer mit Reiseschilderungen aus Norwegen, Rumänien, Spanien, Norddeutschland. Emil Jucker leitete wiederum die Diskussionen. Alle Teilnehmer, (es waren diesmal gut zwei Dutzend) haben vor allem ihm das gute Gelingen auch dieses dritten Ferienkurses zu verdanken. Ein besonderes „Hoch" gebührt noch unserem Turnlehrer August Graf, Stäfa, der täglich mit uns beim Morgengrauen turnte, hüpfte, spielte, und von dessen fröhlichen Lektionen wir alle reichen Gewinn für unsere Schularbeit heimtrugen.

Jedesmal am Schluß eines solchen Kurses wird der Wunsch nach einem weiteren Kurs lebendig, und so darf der Vorstand sicher sein, daß auch dem Herbst-Ferienkurs von 1930, dessen Thema „Die Demokratie" sein wird, ein voller Erfolg gesichert ist.

Mit der Arbeit in den einzelnen Bezirksgruppen steht es diesmal erfreulicher als auch schon. Im Vordergrund steht die Gruppe Hinwil, die zusammen mit der Pädagogischen Vereinigung des Oberlandes nicht nur einen Teil der Organisation des Ferienkurses übernahm, sondern stets bestrebt ist, Vorträge und Elternabende zu veranstalten, in denen die Alkoholfrage zur Sprache kommt. Die Gruppe Winterthur ist wieder zu neuem Leben erwacht und brachte uns zwei Zusammen-

künfte mit Referaten und anschließender Diskussion. Von der Bezirksgruppe Horgen ist zu erwähnen, daß ihre Mitglieder besonders eifrig für die Branntwein-Initiative arbeiteten und in verschiedenen Gemeinden in der Süßmosterei tätig waren. Mit vieler Freude erwähnen wir die Arbeit der jungen Gruppe Unterland, deren Präsident keine Mühe scheut, die nicht kleinen Schwierigkeiten im „dunklen Teil" unseres Kantons langsam zu überwinden und so bereits auf schöne Erfolge blicken kann. Die Bezirksgruppe Zürich endlich war Mitveranstalterin des sehr gelungenen Rigiblickabends vom 26. Januar, der sich sehr gut eingelebt hat und wohl zu den gediegensten Anlässen der Zürcher Abstinenten zählen darf. Kurz zuvor, am 24. Januar, trafen sich unsere Mitglieder mit denen des A.G.B. und den abstinenten Frauen, um im Demonstrationssaal des Freien Gymnasiums einen Vortrag von Willy Blotzheimer über „Eine Frühlingsreise nach Südspanien" anzuhören. Zum drittenmal hat auch die Gruppe Zürich innerhalb des hiesigen Süßmostverbandes einen erfolgreichen Süßmosttag in Zürich-Wollishofen durchgeführt und ist wiederum Paul Vollenweider für seine Mühewaltung vielen Dank schuldig. Dann betrachtete sie es auch als ihre Aufgabe, in beständiger Fühlung zu bleiben mit den Seminar-Abstinentenvereinen in Küsnacht und Unterstraß; im abgelaufenen Jahr hat sie es wieder übernommen, den von unserem Mitglied Jakob Heß trefflich redigierten „Schweizer Hauskalender" an sämtliche Erziehungs- und Heilanstalten unseres Kantons gratis abzugeben.

Am Schluße unserer Berichterstattung verdanken wir vor allem unsern Mitgliedern die Treue, mit der sie zu uns gehalten und mit der sie für die Ziele unseres Vereins in ihrem Berufsleben arbeiten. Allen Neueingetretenen rufen wir hier nochmals ein herzliches „Willkommen" zu und wollen sie ermuntern, recht eifrig im Dienste des Nüchternheitsunterrichtes zu stehen.

Unser Vereinsleben könnte sich nicht so reich entfalten, wenn wir nur auf den bescheidenen Mitgliederbeitrag von fünf Franken angewiesen wären. Wir sind daher unsern beiden Subvenienten, der kantonalen Erziehungsbehörde und dem Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften für ihre jährlichen Beitragsleistungen an unsere Kasse auch an dieser Stelle zu großem Dank verpflichtet.

Willy Blotzheimer.

Baselland. Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform. Heute Samstag findet eine geographisch-historische Exkursion statt unter Leitung von Herrn Dr. Heitz aus Basel, der, wie kein zweiter ein hervorragender Kenner ist der Gegend vom Bruderholz, sowie der alten Bistumsgrenze. Die Exkursion beginnt um 2 Uhr 30 beim Reinacherhof (Tramlinie Basel—Äsch) und führt der alten Bistumsgrenze entlang mit Abstecher ins Predigerholz, dann kreuz und quer über Bruderholz Richtung Basel. Marschdauer ca. 2 Stunden. Punkt 5¼ Uhr beginnt der zweite Teil der Exkursion, nämlich deren Abschluß und die Zusammenfassung durch ein Referat mit Lichtbildern im Geographiezimmer des Thiersteinerschulhauses. Möge ein reicher Zuzug aus Stadt und Land die Exkursion lohnend gestalten.

Zürich. Konzert des Lehrergesangvereins Zürich. Es ist verwunderlich, daß ein Werk wie Walter Braunfels' wuchtiges „Tedeum" sieben Jahre brauchte, bis es in der schweizerischen Öffentlichkeit bekannt wurde. Trotz mancher Bedenken gegen seine freimütig kirchliche Haltung ist es unter den sakralen Kompositionen der Nachkriegszeit sicherlich eine der interessantesten Erscheinungen. Da sich die großen Gemischten Chöre weder in Basel noch in Zürich dafür interessiert haben, hat sich nun der Zürcher Lehrergesangverein seiner angenommen, der unter der beherzten Führung von Ernst Kunz zugleich auch für einen außerhalb Paris noch zu wenig gewürdigten Komponisten eine Lanze brach. Das Tonhallepublikum begriff den Wert der beiden Novitäten und erstattete in Gegenwart der Komponisten der in jeder Hinsicht rühmlichen Aufführung seinen enthusiastischen Dank.

Wie Braunfels' Kunst im allgemeinen, so empfängt auch sein Tedeum die musikalischen Nährkräfte aus den verschiedensten Stilbezirken. Was an dem mit unleugbar tektonischem Geschick gearbeiteten Werke besticht, beruht weniger auf der Bekundung eines persönlichen Gestaltungswillens als auf dem ungewöhnlichen Aufwand der Mittel, der hier den aus der Durchdringung von Ekstatik und Theatralik resultierenden Eindruck ins Kolossale steigert. Es ist ein Tedeum, das die Erfordernisse eines festen liturgischen Unterbaus zwar nicht verkennt, das aber mit seinem Massenaufgebot von Sing- und Instrumentalstimmen über kirchliche Bedürfnisse weit hinausgeht und sich an manchen Stellen mehr mit dem Sensorium des Publikums als mit Gott beschäftigt. Was das Braunfelssche Opus gegen ähnliche Versuche der zum Mystizismus zurückstrebenden Neuromantiker wohltuend abhebt, ist seine natürliche Sangbarkeit. Trotz aller orchestralen Überwucherungen, die Singstimmen lassen sich nicht aus ihren diatonischen Bahnen drängen, auch wenn sie der Komponist zuweilen unnötig in die Höhe schraubt. Ihr Gang, ob friedlich meditierend oder apokalyptisch aufbrausend, zeigt mit aller Deutlichkeit, wo der Ursprung der Kirchenmelodie liegt, nämlich im Vokalen.

Dieses Tedeum wirkte in seiner sensualistischen Prägung um so intensiver, als es mit einem Chorwerke von mehr herber, scheuer Art konfrontiert wurde. Albert Roussels Musik – es handelte sich um die Partitur seines 80. Psalmes – geht, auch wenn sie es nicht notorisch bekennt, mehr dem Geistigen, der Entstofflichung als dem Klangsinnlichen nach, obwohl dieser hauptsächlich im Sinfonischen starke Erfinder auch hier auf naturalistische Schilderung nicht verzichtet. Die Wehklage, die seinen Bibelworten zugrunde liegt, sie heftet sich nicht an die Spuren des lärmenden Trosses, sondern sie dringt aus einem stillen Kämmerlein und findet darum nach den mannigfachen Wirren und Anfechtungen (im Orchester durch trübe, schattige Klänge symbolisiert) in dem reinigenden a cappella-Scheidegruß der Frauenstimmen um so gnadenreichere Erlösung.

Hier wie bei Braunfels ordnete sich der Solotenor Louis van Tulders dem großen Apparat fügsam ein, und Felicie Hüni-Mihacsek bemeisterte die exponierte Sopranpartie im Tedeum ohne die geringste Mühe. Das gute Einvernehmen, das dank der umsichtigen Vermittlung des Dirigenten zwischen dem Lehrergesangverein und dem Tonhalleorchester besteht, erfuhr durch die Wiedergabe der beiden Novitäten eine abermalige Bestätigung. *G.*

— Der Vorstand des Verbandes der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen des Kantons Zürich hat sich folgendermaßen konstituiert: Präsident: Prof. Dr. O. Weiß (Kant. Gymn., Seminar Küsn.); Vizepräsident: Prof. Dr. F. Hunziker, Zürich (Gym.); Aktuar: Prof. Dr. W. Hardmeier, Zürich (Gym.); Quästor: Prof. Dr. W. Benz, Zürich (Oberrealschule); Beisitzer: Prof. A. Corthésy, Zürich (Handelsschule); Prof. Dr. A. Gasser, Winterthur (Technikum); Prof. Dr. E. Heß, Winterthur (Kantonsschule); Prof. Dr. K. Sattler, Winterthur (Technikum); Prof. Dr. J. Wyß, Zürich (Handelsschule).

Schulkinematographie

Der Schmalfilm im Unterricht in Nr. 4 der S. L.-Z. — Da die Ausführungen Dr. Imhofs als eine Bemängelung aufzufassen sind, möchte ich feststellen, daß der Klammerausdruck (16 mm) zu Unrecht in jenem herausgegriffenen Satze der Berichterstattung stand, indem der Vortragende, Herr Schläpfer vom Schweiz. Schul- und Volkskino, auf die verschiedenen Formate hingewiesen hat. Daß die pädagogischen Probleme unabhängig vom Formate stehen bleiben und einer Lösung bedürfen, wurde ebenfalls ausgeführt und dazu die Meinung klar vertreten, daß die amerikanischen 16 mm-Filme nicht die, sondern eine Lösung darstellen, die so kritisch entgegenzunehmen, aber ebenso wohlwollend zu prüfen ist, wie irgendeine andere.

Für das Schulkapitel Zürich II. Abt.: *A. Schmid.*

Pestalozzianum

Wir machen erneut auf die Zeichenausstellung aufmerksam, die sich in der obern Halle des Beckenhofes findet (Sekundarklasse, Lehrer: Hr. Th. Wiesmann).

Die Schülerhefte zum Artikel „Kulturgeschichte in der Volksschule" (Hr. Sekundarlehrer E. Baer, Rikon, s. S. L.-Z. vom 1. Febr. Beilage: Aus der Schularbeit) liegen im Lesezimmer des Pestalozzianums zur Einsichtnahme auf.

Kleine Mitteilungen

— Zur Nachahmung empfohlen: **Das Auto im Dienste der Schule.** Die Stadt Beuthen in Oberschlesien hat zur bessern Pflege und Auswertung von Schulwanderungen einen eigens hergerichteten Omnibus für 50 Kinder herstellen lassen, durch den täglich mehrere Schulklassen aus dem Bereich des Stadtbetriebes und der Fabrikschlote ins Freie gebracht werden sollen. (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung.)

Aus der Lesergemeinde

Rechtschreibung und Stenographie. Die stadtverwaltung Zürich hat auf neujahr 1930 abreißkalender erstellen lassen, welche uns ein gut stück geschichte des rechtschreibens vor augen führen. In den versen von Hs. Sachs aus dem bekannten werk Jost Ammann: Stände und Handwerker, welche der kalender wiedergibt, finden wir noch ein fröhliches durcheinander von groß und klein geschriebenen hauptwörtern: Hadern und Mül und Rad, neben wasser und filtz und preß, um nur einige beispiele zu nennen. Es freut mich recht, daß damit die stadtverwaltung zeigt, wie die starre lehre, welche heute zum großschreiben der hauptwörter zwingt, kein „urdeutsches" gut ist, das man mit leib und blut verteidigen sollte. In der tat schrieb man noch früher oft mitten in wörtern drin große buchstaben, das wort gOtt läßt sich da und dort finden und ähnliches mehr, und noch 1771 las man auf dem aushängeschild eines fuhrhalters: Allhier Fürth man Reisende durch die gantze Schweiz und anderer Orten Billichen preisses.

Das rechtschreiben hat ja überhaupt, sogar in der kurzen zeit, die einer von uns erleben konnte, große wandlungen durchgemacht. Wir konnten als knaben noch selig werden, auch wenn wir reissen und Fluss schrieben, heute ist das ß hier befohlen; thal und thiere haben ihr h verloren, obschon man es ausspricht usw.

In der gleichen zeit, in welcher die regel für das großschreiben geschaffen wurde (18. Jahrh.), schrieb man zum teil ein schauderhaftes gemisch von deutsch und französich: Es mag einer seiner Conduite wegen wohl ästimiert sein, er muß nur eine desperate Actio begehen, dann ist all sein Ehr perdu. Solche sätze könnte man ganz gut in damaligen schriften finden. Wir haben uns mit recht von solchem mischmasch weggewendet und schreiben deutsch, was man deutsch sagen kann. Aber nun meine ich, sollten wir auch etwas weiteres wagen, und unser rechtschreiben wieder vereinfachen. Ich habe noch einen besonderen grund zu dieser forderung: Da standen letzthin die leitsätze des Schweiz. Stenographenvereins in der zeitung, welche zwei stunden stenographieunterricht in der schule fordern. Ganz einverstanden, stenographie ist sehr wichtig, und um ihr zeit im lehr- und stundenplan zu verschaffen: Weg mit der deutschen schrift als schreibschrift, weg mit dem großschreiben der hauptwörter — die zeitersparnis, welche wir so erleben, reicht gerade zur einführung der stenographie. *H. Steiger.*

Bücherschau

Jahrbuch der Jugendhilfe 1927/28. Pro Juventute Zürich. 1929. 236 S. Geh.

Wer noch nicht wüßte, daß wir im „Jahrhundert des Kindes" (und des Alters) leben, der müßte es bei nur einer flüchtigen Durchsicht dieses fleißigen Werkes spüren. Mit bewunderungswürdiger Energie bereitet es die systematische Darstellung der schweizerischen Jugendhilfe vor und vermittelt ein allseitiges Bild von der so segensreichen Tätigkeit der Stiftung „Pro Juventute". *E. O. M.*

Im 48. Heft des **Historisch-biographischen Lexikons der Schweiz** wird der Buchstabe R abgeschlossen und das Werk bis „Saint Didier" fortgeführt. Den zahlreichen Orts- und Familiennamen wird wieder eine sorgfältige, stellenweise eingehende Würdigung zuteil. Viele Bildnisse, Landschaftsbilder und Wappen begleiten den Text.

Zeitschriften

Elternzeitschrift für Pflege und Erziehung des Kindes. Das Januarheft bietet, wie man es von dieser Zeitschrift gewohnt ist, eine Fülle von Anregungen aus dem Gebiete der Erziehung. Wege zum wahren Glück des Kindes, zur rechten Anwendung von Freiheit und Zwang, zu geeigneter Verteilung von Arbeit und Muße möchten alle ernstlich um das Wohl der Jugend Bemühten kennenlernen. Für die Erfahrungen aus ärztlicher Praxis und die praktischen Winke und Ratschläge sind vor allem junge Mütter dankbar, ebenso für die Anregungen der Spiel- und Beschäftigungsecke. Die hübschen Handarbeiten, die so anschaulich beschrieben und dargestellt sind, finden sicher viele Nachahmerinnen. *F. K.-W.*

Westermanns Monatshefte. Das Februarheft reiht sich, was Gediegenheit des Inhaltes anbelangt, den Vorgängerinnen würdig an. Ernst und Humor kommen in trefflichen Aufsätzen und Erzählungen zum Wort. Prächtige Bilder von feinem Stimmungsgehalt erfreuen den Beschauer. *F. K.-W.*

Die letzte Nummer des 50. Jahrgangs des **„Fortbildungsschülers"** reiht sich den andern Heften dieses vorzüglichen Lehrmittels würdig an. Die verschiedensten Wissens- und Lebensgebiete wurden berücksichtigt, um dem Heft die Reichhaltigkeit zu verschaffen, deren es bei dem verschieden gerichteten Interesse der jungen Leser bedarf. *Kl.*

In Heft 5 der **„Pädagogischen Rundschau"** (Monatsschrift für innere und äußere Schulreform, Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin) ist u. a. eine beachtenswerte Darstellung von Dr. Münch über Entstehung und Entwicklung der Pädagogischen Akademien enthalten. *Kl.*

Im 1. Heft des neuen Jahrgangs der Zeitschrift **„Philosophie und Leben"** würdigt der Herausgeber, Prof. Aug. Messer, die Philosophie Albert Schweitzers in anerkennender Weise. E. Dennert zeichnet, gestützt auf einen kürzlich erschienenen Briefwechsel, das Bild des Menschen Haeckel, in dem wir einen reinen Charakter erkennen.

Die Zeitschrift, die zur Klärung ernster Lebensfragen anregt, verdient weite Verbreitung. (Bezugspreis vierteljährlich Fr. 2.50. Verlag Felix Meiner, Leipzig). *Kl.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Geschichten aus dem Kinderleben in Schaffsteins Blauen Bändchen

Für das 1.—3. Schuljahr:
„Klein Heini, ein Großstadtjunge"
von Richard Hennings, Teil I und II (Nr. 21 u. 70)
„Klein Hilde"
von Ilse Manz, Teil I und II (Nr. 125 und 130)
„Fritz der Wolkenfahrer"
von Behrens und Kiesewetter (Nr. 153)
Für das 4. Schuljahr:
„Resi" von Ilse Manz (Nr. 124)
„Dohrmanns Kinder"
Lustige Dorfjugendgeschichten von K. Bradt (182)
„Meine Jungen"
Ein Sommerbuch von Gustav af Geijerstam (186)
Für das 5. Schuljahr:
„Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgersson mit den Wildgänsen"
von Selma Lagerlöf (Nr. 189)

Alle Nummern sind von ersten Künstlern illustriert
Nr. 21, 125 und 130 haben Lateinschrift
Broschiert RM. –.50, Halbleinen RM. –.90
Ansichtsstücke bereitwilligst
Klassen- und Stoffgruppenverzeichnis der Blauen und Grünen Bändchen mit Altersangaben kostenlos

Hermann Schaffstein Verlag · Köln
1477

Haarausfall,

Kahlköpfigkeit, ungenügendes Wachstum der Haare und Schuppenbildung, ist in den meisten Fällen auf Mangel an Kieselsäure, Schwefel u. Aufbausalzen zurückzuführen. Darum helfen die bisher gebräuchlichen Haarwasser usw. oft nichts. Es kann nicht überraschen, wenn mit **CRESCIN-Tabletten**, welche alle Haarnährstoffe in richtiger Zusammensetzung enthalten, wirklich befriedigende Resultate erzielt werden, denn das Mittel CRESCIN ist streng nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen zusammengestellt. CRESCIN-Tabletten werden von der Forsanose-Fabrik MOLLIS, welche die bekannten Forsanose-Nerven-Nähr- und Kräftigungsmittel fabriziert, in Kurpackungen zu Fr. 7.50 verkauft. 1421

Ein wertvolles Lehrbuch für höhere Mittelschulen:
HARMS-MÜLLER
Die aussereuropäischen Erdteile
für die Schweiz bearbeitet von
Dr. Walther Staub (Bern) und **Dr. Paul Vosseler (Basel)**
In Halbleinen gebunden Fr. 7.—

Ein wertvolles Lehrbuch für Höhere Mittelschulen, das aber auch dem Sekundarlehrer gute Dienste leisten wird. Der überaus reiche Stoff ist geschickt gegliedert und durch 146 sorgfältig ausgewählte Abbildungen und Karten veranschaulicht. Die raffinierte typographische Darstellung erleichtert wesentlich die Einprägung der wirtschaftspolitischen Kenntnisse. Als spezieller Vorteil dieses Lehrbuches darf die Berücksichtigung des Güteraustausches der Schweiz mit den aussereuropäischen Erdteilen erwähnt werden.
Sek.-Lehrer E. M. in Zürich.

Ein wunderbares Ding, dieses Buch, das auf 230 Seiten die ganze Welt in so sachlich-gründlicher Weise zu überspannen vermag. Es ist ein **Schulbuch**, ein **Geographie-Lehrbuch**, ingeniöserweise für die Schweiz bearbeitet von dem weitgereisten Berner Geologen Dr. Walther Staub und dem den Baslern bekannten Geographen Dr. Paul Vosseler.
National Zeitung in Basel.

Auslieferung für die Schweiz:
Geographischer Karten-Verlag Bern
KÜMMERLY & FREY

Klappsitzstuhl
✚ Patent **136.872** ✚
Ausl. Patent angemeldet
Neuheit!
einfach, praktisch, billig, dauerhaft
Bes. geeignet f. **Zeichen-, Mal- und Freiluftschulen, Sanatorien, Kinderheime**

Zu sehen auf der SCHWEIZER. MUSTERMESSE BASEL 1930 1479
E. OTT u. SÖHNE DIESSENHOFEN

Zu vermieten:
in freundlichem, nebelfreiem Dorfe des Toggenb. sonnige
4 Zimmerwohnung
in schönem Zweifamilienhaus mit Garten und Zubehör: Estrich, Keller, Anteil an Waschküche, beziehbar nach Belieben. – Zins bescheiden Nähere Auskunft erteilt gerne
Frau A. Stark-Schweizer,
3675 **St. Peterzell.**

A. Etter, Reisszeuge Frauenfeld, macht alle **Reparaturen**

Banago nid vergässe für morn zum z'Morgen ässe.
BANAGO
NAGO OLTEN

Banago à Fr. **0.95** und **1.80** in über 12 000 besser. Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Apotheken erhältlich. Nago, Olten

Beatenberg **Kinderheim Bergrösli**
1150 Meter über Meer 1463
Erholungsheim mit Privatschule. Liebevolle und sorgfältige Pflege. Jahresbetrieb. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prospekt und Referenzen. **Frl. H. u. St. SCHMID.**

16 Härtegrade in Bleistiften

A.W. FABER "CASTELL"

Kantonsschule St. Gallen.

Auf Beginn des kommenden Schuljahres 1930/31 ist die neugeschaffene

Hauptlehrstelle für Französisch und Italienisch, ev. Französisch und Spanisch

zu besetzen. 3687

Die Pflichtstundenzahl beträgt bei einem Gehalt von Fr. 7500 bis 10,500 25 Wochenstunden; Pensionskasse mit Fr. 6000 maximaler Pension.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind ersucht, sich bis zum 22. Februar 1930 unter Beilage von Zeugnissen beim unterzeichneten Departement zu melden.

St. Gallen, den 3. Februar 1930.

Das Erziehungsdepartement.

Primarschule Lindau, Zch.

Offene Lehrstelle.

Auf Beginn des neuen Schuljahres ist zufolge einer neu geschaffenen Lehrstelle in Grafstall die Lehrstelle für die 4.—6. Klasse zu besetzen. – Gemeindezulage Fr. 800 bis 1400, nebst freier Wohnung. Anmeldungen sind unter Beilage des zürch. Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Zeugnisse über bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes bis 18. Februar dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn Gemeindeammann Ehrensperger, Tagelswangen, einzusenden.

Lindau, den 4. Februar 1930.

3674 *Die Primarschulpflege.*

Sekundarschulen der Stadt LUZERN.

An den **Mädchensekundarschulen** der Stadt **Luzern** ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 (5. Mai 1930) eine Lehrstelle **sprachlich-historischer Richtung** zu besetzen. 3689

Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise sind bis spätestens Samstag, den 22. Februar 1930, einzureichen an die **Direktion des Schulwesens der Stadt Luzern.**

Luzern, den 7. Februar 1930.

Fortschrittliche Gemeinde des Kantons Luzern mit vorbildlichen Schullokalen ist in die Lage versetzt, Lehrstellen ihrer **Primarklassen** zur Neubesetzung auszuschreiben. Durch den Umstand, dass musikalische Vereinigungen daselbst sich nach befähigten Dirigenten umsehen, kommen nur männliche Reflektanten in Frage. Bisher ausgerichtete Besoldung 4500 bis 6400 Fr. 3691

Qualifizierte Bewerber wollen sich mit detaillierten Angaben über Alter, Bildungsgang, Lehrtätigkeit und Beifügung von Zeugnisabschriften und Photo sofort melden unter Chiffre **Z. L. 410** an **Rudolf Mosse A.-G.,** Zürich.

Kantonsschule Schaffhausen. Offene Lehrstelle.

An der Kantonsschule Schaffhausen ist die Stelle des **Lehrers der**

Geschichte

an allen Klassen (Nebenfach Deutsch mindestens an den drei untersten Klassen) auf Beginn des Schuljahres 1930/31 neu zu besetzen.

Über die Pflichtstundenzahl und die Besoldungsverhältnisse gibt die Kanzlei des Erziehungsrates Auskunft.

Anmeldungen sind **bis zum 22. Februar 1930** an die kantonale Erziehungsdirektion zu richten, unter Beilage der vollständigen Studien- und Prüfungsausweise, sowie der Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Ebenso ist ein ärztliches Originalzeugnis über den gegenwärtigen Gesundheitszustand des Bewerbers beizulegen. 3671

Schaffhausen, den 1. Februar 1930. **Die Erziehungsdirektion.**

Primarschule Regensdorf. Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Primarschulgemeinde ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 an den Schulen **Regensdorf** und **Watt** je eine Lehrstelle (Kl. 4—8) neu zu besetzen. 3690

Anmeldungen unter Beilage des zürch. Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes sind bis zum 25. Februar dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn **Dr. H. Diener, Regensdorf,** einzureichen.

Regensdorf, den 10. Februar 1930. **Die Primarschulpflege.**

3694

Primarschule Kleinandelfingen.

Offene Lehrstelle.

An der Primarschule **Kleinandelfingen,** Klassen 5 und 7, bzw. 6 und 8, ist, vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung, die zufolge Wegzug freigewordene Lehrstelle auf Beginn des Schuljahres 1930/31 durch Berufung neu zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt, ausser der Lehrerwohnung mit Zentralheizung, 200—500 Fr. plus ebensolcher ausserordentlicher Staatszulage. Im Kanton Zürich verbrachte Dienstjahre werden voll angerechnet.

Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage des Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes bis zum 28. Februar 1930 dem Präsidenten der Schulpflege, **W. Moser** in **Oerlingen,** einreichen.

Kleinandelfingen, den 8. Februar 1930. **Die Schulpflege.**

Primarschule Wald. Offene Lehrstellen.

Infolge Rücktrittes der bisherigen Inhaber sind, vorbehältlich der Genehmigung durch die Schulgemeindeversammlung, auf Beginn des Schuljahres 1930/31 folgende drei Lehrstellen wieder zu besetzen:

An der Schule **Wald-Dorf** eine **Zwei-Klassen-Realabteilung,**

An der Schule **Hittenberg** und **Mettlen** je eine **ungeteilte Schule.**

Die Gemeindezulage beträgt für Wald-Dorf Fr. 1450—2350 inklusive Wohnungsentschädigung, für die beiden andern Stellen 550—1450 Franken nebst freier Wohnung. Das Maximum wird nach 12 Dienstjahren erreicht; auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Die Gemeindepension beträgt 50% der zuletzt bezogenen Gemeindezulage.

Bewerber sind ersucht, ihre Anmeldungen unter Beilage von Zeugnissen bis zum 25. Februar an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn **Edwin Huber,** Gartenstrasse, zu senden. 3693

Wald, den 11. Februar 1930. **Die Primarschulpflege.**

Primarschule Hinwil. Offene Lehrstelle.

Infolge Wegzug des bisherigen Lehrers ist die Lehrstelle an der 6 Klassenschule **Erlosen-Bossikon** vorbehältlich der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung auf 1. Mai 1930 durch Berufung zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt ausser vorhandener schöner Lehrerwohnung Fr. 500.— bis Fr. 1000.—, wobei die auswärtigen Dienstjahre voll angerechnet werden. Bewerber wollen ihre Anmeldung unter Beilage der erforderlichen Zeugnisse sowie des Stundenplanes bis 27. Februar 1930 dem Präsidium der Pflege, Herrn **H. Feurer-Bodmer, Hinwil,** einreichen. 3698

Hinwil, den 11. Februar 1930. **Die Primarschulpflege.**

Handels-Hochschule
ST. GALLEN

Das **Vorlesungsverzeichnis** für das am **9. April** beginnende **Sommersemester** wird vom Sekretariat auf Verlangen kostenlos zugesandt.

3696

3657

LAUSANNE
Städtische Höhere Töchterschule
Mädchen-Gymnasium

Spezialkurse zur Erlernung der französischen Sprache

1. Kursus mit Abgangszeugnis 2. Kursus mit Lehrpatent

Beginn des Sommer-Vierteljahres am 22. April 1930

Primarschule Oberengstringen (Zch.)

Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf Beginn des Schuljahres 1930/31 an der Primarschule Oberengstringen eine Lehrstelle neu zu besetzen. (1.-4. Kl.) Anmeldungen unter Beilage des zürcher. Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses und der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit, sowie des Stundenplanes sind bis zum 8. März 1930 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Ernst Werffeli, einzureichen. — Die Gemeindezulage beträgt im Maximum Fr. 2400.—.

Oberengstringen, den 11. Februar 1930.

Die Schulpflege.

Thurg. Sekundarlehrerpatent.

Auf vielfachen Wunsch findet dieses Frühjahr eine Prüfung für Kandidaten des Sekundarlehramtes statt. Mündliche Prüfung am 22. März.

Anmeldungen nimmt bis 1. März der unterzeichnete Präsident der Prüfungskommission entgegen.

Kreuzlingen, den 6. Februar 1930.

3686 **E. Schuster,** a. Sem. Direktor.

Der Deutsche Sprachverein Bellinzona

3681

sucht auf Mitte September einen **LEHRER,** der eine kleine Anzahl Deutschstunden mit Schülern von 8 bis 14 Jahren übernehmen könnte. (Gelegenheit für pension. Lehrer).

Nähere Auskunft erteilt

Der Präsident des Deutschen Sprachvereins:

Zehnder, Joh.

Für größeres

Töchter-Institut

wird auf Mai

DIREKTION

gesucht. Kinderloses Ehepaar mittleren Alters oder zwei dazu geeignete Damen werden bevorzugt.

Offerten unter Chiff. **Z. O. 318** befördert **Rudolf Mosse A.-G., Zürich.** 3668

„Friedheim"
Weinfelden

Privat-Institut für körperlich und geistig zurückgebliebene Kinder / Prospekt

Besitzer u. Leiter **E. Hotz**

Sekundarlehrer

3684

tüchtig und musikalisch, **findet Lehrstelle.**

Zeugnisse erbeten!

Anmeldungen unter Chiffre **OF. 4254 Lz.** an **Orell Füssli-Annoncen, Luzern.**

Chordirektoren:

Für die Fastnachtzeit empf. Männer-, gem. und Frauenchören meine neuen, frohen Lieder schweiz. Komp. z. B. **Aeschbacher** (Annelis Gwüsse, Ihr liebe Lüt). **Gaßmann,** (Tanzlied, Mähderlied, Im Bluest). **Kuhn** (Rosenzeit, My Heimat). **Ehrismann** etc.

Für Kirchenchöre: **Fasten-** u. Charfreitagsgesänge. O. J. Elsener und **Osterlieder.**

Verlag: **Hans WILLI, Cham.**

Ca. 50 Farben

Raffia-Bast

für Handarbeiten aller Art bei

AUG. ROOS

nur 17, Hutgasse

BASEL

3685

Brehms Tierleben

13 Bde. reich illustriert, wie neu, letzte Auflage, statt Fr. 297.– nur Fr. 145.–

B. Steinauer, Antiquariat, Zürich 1, Kirchgasse 32.

Grosse Freude! Reges Interesse! Erfreuliche Resultate!

Heimatkundl.

Lichtbilder

(Sammlung Scherrer)

ALT-ZÜRICH

KANTON ZÜRICH

(ca. 680 Bilder)

per Stück 1.90—1.75 je nach Anzahl. Katalog und Bestell. im Pestalozzianum. 1455

Nervosan

Seit 25 Jahren als diätetisches Beruhigungs- u. Stärkungsmittel empfohlen bei Aufregungszuständen, Reizbarkeit, nervösem Kopfschmerz, Blutarmut, nervöser Schlaflosigkeit, Folgen von nervenzerrüttenden, schlechten Gewohnheiten, nervöser Erschöpfung und Nervenschwäche. Intensives Kräftigungs- und Beruhigungsmittel der Nerven. Flasche Fr. 3.50 und Fr. 5.—in allen Apotheken. [1055

Apoth. Helbling & Co., Zürich 6, Ottikerstr. 32.

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Institut Lemania, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen.

Rationelle Vorbereitung auf Universität **(Maturität)** und Polytechnikum. — SPORT.

Internat für Jünglinge und **Externat** für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Alpines Landerziehungsheim Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)

für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.

Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen.

Gymnastik und Sport. Sommerferienkurse.

1500

Neuveville

Ecole de Commerce Off. Handelsschule

Kaufmännische Abteilung für Jünglinge und Töchter. Abteilung für **Sprachen und Haushaltung** für Töchter. Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Sorgfältige Erziehung und Aufsicht. Neues Schulgebäude. Auskunft, Prospekt, Adressen von Familienpensionen durch die **Direktion.**

Yverdon • „Les Charmettes"

Mädchenpensionat

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Moderne Sprachen. Literatur. Buchhaltung. Musik. Kunst- und Handarbeiten. Haushaltungskurs. Dipl. Lehrer. Sport. Gute Verpflegung. Familienleben. Referenzen u. Prospekte. Ferienkurse: Juli u. August. 1473 Melle. **Sus. Marendaz.**

„Le Signal" GIMEL

(Genfersee)

Waadt, 750 m ü. M

Gründl. Erlernung der franz. Sprache - Fortbildungskurse - Handelsfächer - Künstler. Handarbeiten - Musik - Haushaltung - Herrliche, sonnige Höhenlandschaft - Tennis - Park - Garten - Mäßige Preise - Ferienaufenthalt. 1494

Ecole Nouvelle „La Châtaigneraie"

COPPET bei GENF

Land-Erziehungsheim für Knaben

Gymnasium und Handelsschule

Laboratorien - Handfertigkeit - Sport

Vertieftes Studium der französischen Sprache

Direktor: E. SCHWARTZ-BUYS

1467

Pensionnat Cuche

1436

Campagne de Floreyres - YVERDON

Französisch, moderne Sprachen, Musik, Kunst. Koch- und Haushaltungskurs. Sport. Tennis. Grosser Park. Herrliche und gesunde Lage. Referenzen. Prosp. durch Mlle. R. Cuche.

Souveräner
Europäischer Bund

Das Bekenntnis der Europäer

1499 **Ganzleinen Fr. 6.25 im Buchhandel**

Vögel und Tiere

3673

sauber und haltbar präpariert, für Zeichen- und Naturkunde-Unterricht besonders geeignet, empfiehlt

Max Kaeser, Präparator, **Diessbach b. B.**

1478

Vertrauens-Fabrikate
in **Pianos, Flügeln, Harmoniums**
Franko-Lieferungen
Kleininstrumente
Grammophone und Platten
Loyale Konditionen
Musikalien
Stimmung - Reparaturen
Tausch - Miete

Musikhaus NATER, Kreuzlingen. Tel. 75

KEINER

ERREICHT

MENDE 38 N

DER KLANGSCHÖNSTE UND LEISTUNGSFÄHIGSTE **DREIRÖHREN-NETZ-FERNEMPFÄNGER**

MENDE 38 N IST DER APPARAT DEN SIE HÖREN MÜSSEN — UND DEN SIE KAUFEN WERDEN

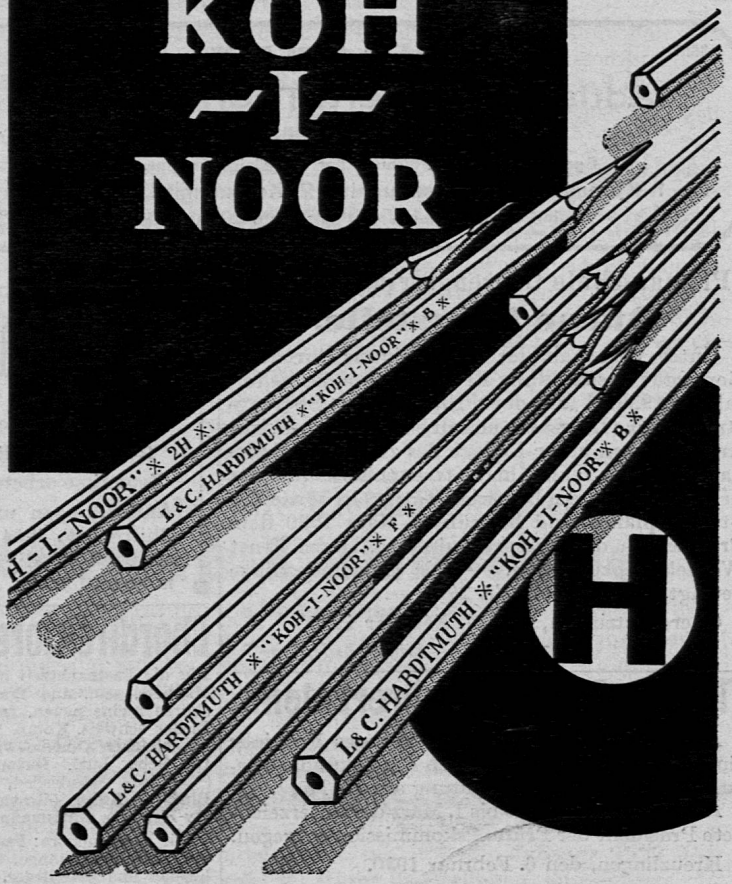
PREIS: Fr. 262.– komplett mit Röhrensatz und der Schirmgitter-Endröhre

«MENDE» HOCHLEISTUNGS-GERÄTE SIND IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ERHÄLTLICH

Bezugsquellennachweis durch die Generalvertretung für die Schweiz:
SEYFFER & Co., Kanzleistrasse 126, ZÜRICH
RADIO- UND ELEKTROMATERIAL EN GROS

Detailverkauf:
TH. HEUSSER, ZÜRICH 3
WUHRSTRASSE 14
Telephon Selnau 1943 1484 Prospekte gratis

L. & C. HARDTMUTH
KOH-I-NOOR



SAVAGE ELEKTR. WASCHER & TROCKNER

Wäscht - Spült - Trocknet - Heizt
Elektrisch
und macht Waschfrau und Waschküche entbehrlich.

Mehrere hundert Schweizerfrauen benützen und loben diese einzigartige, komplette Waschanlage

Prospekte — Kostenlose Demonstrationen — Referenzen
A. KAEGI-TREULIN, Ing., PFÄFFIKON a. Etzel
SAVAGE-Demonstrationslokal, Rennweg 3, Zürich

Darlehen
ohne Bürgen
auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten nur Beamte, Angestellte bei guter Information.
W. A. Meier, Basel 1.
Rückporto erbeten.

Sie brauchen nichts anderes! Suppen, Porridge, Bircher-müesli und Haferschleim, alles machen Sie mit

Gusto

85 Cts. das Paket. Überall erhältlich. — Fabrikant: **Hafermühle Villmergen.**

Institut Meneghelli
TESSERETE ob Lugano
Italienisch · Handel
Sicherer Erfolg
Zahlreiche Referenzen
1488 Der Direktor

Herrliche und billige 1491

Italienreisen

nach **Rom, Neapel, Capri, Pompey** werden zum 32. u. 33. Male in kleinen Gruppen ausgeführt: 14.–23. April u. 12.–21. Mai. II. Kl., feinste Hotels u. erstklass. Führung. Preis Fr. 420.–. Interess. verl. Progr. u. Refer. v. **Kurhaus Böttstein** (Aargau).

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

15. FEBRUAR 1930 • ERSCHEINT MONATLICH — 24. JAHRGANG • NUMMER 2

Inhalt: Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer – Zürch. Kant. Lehrerverein: Voranschlag pro 1930 – Biologisches Tabellenwerk von Dr. Hans Meierhofer – Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer

vom 23. Februar 1930.

Der Regierungsrat hat nach Einsicht eines Antrages der Direktion des Innern beschlossen, es seien die *Bestätigungswahlen der Sekundarlehrer* in den Gemeinden am *23. Februar 1930* vorzunehmen.

In Ausführung von § 5 des Regulativs betreffend Schutz der Mitglieder bei den Bestätigungswahlen vom 24. Juni 1911 machen wir hiermit *diejenigen Kollegen, die an ihrer Stelle nach der vor dem Jahre 1893 zu Kraft bestehenden Verfassungsbestimmung gewählt waren*, darauf aufmerksam, daß sie das Formular für die *Rechtsverwahrung* zuhanden der Wahlbehörde der betreffenden Sekundarschulgemeinde beim *Präsidenten des Z. K. L.-V.*, Sekundarlehrer *E. Hardmeier* in *Uster*, beziehen können.

Zur Begründung der Einreichung einer Rechtsverwahrung sei darauf hingewiesen, daß die Bestätigungswahlen der Lehrer an der Volksschule in der Abstimmung vom 23. April 1893 eine Änderung erfahren haben in dem Sinne, daß nunmehr nach Art. 64, Al. 3 der Kantonsverfassung nicht mehr wie früher die absolute Mehrheit der *stimmberechtigten*, sondern diejenige der *stimmenden Gemeindegenossen* den Ausschlag gibt, nach Analogie der Wahlen in den Behörden. Während aber bei diesen gegebenenfalls ein zweiter Wahlgang stattfindet und dabei eine Wahl auch mit dem relativen Mehr zustandekommen kann, fällt bei denBestätigungswahlen der Lehrer letzterer Umstand außer Betracht. Durch diese Änderung der Wahlart ist somit die Stellung der Lehrer, namentlich in den kleinern Landgemeinden, unsicherer geworden; denn es kann einer Minderheit nunmehr leicht fallen, einen ihr mißliebigen Lehrer zu beseitigen.

Würde nun ein Lehrer, der seinerzeit nach dem alten Modus gewählt worden ist, unter der neuen Verfassungsbestimmung weggewählt, so kann er nach dem Rechtsgutachten von Bundesrat Dr. Forrer Entschädigung beanspruchen, *sofern er bei jeder nach dem neuen Modus über ihn ergangenen Bestätigungswahl die Rechtsverwahrung eingereicht hat.*

Im fernern ersuchen wir gemäß § 6 des genannten Regulativs unsere Mitglieder, sich an keine der durch Nichtbestätigung erledigten Lehrstellen anzumelden, bevor sie sich beim Präsidenten des Z. K. L.-V. über die Verhältnisse erkundigt haben.

Uster/Zürich, den 2. Februar 1930.

Der Kantonalvorstand.

Zürch. Kant. Lehrerverein

Voranschlag pro 1930

	Rechnung 1928	Budget 1929	Budget 1930
I. Einnahmen:			
1. Jahresbeiträge . . .	12,109.—	12,180.—	12,110.—
2. Zinsen	938.60	900.—	600.—
3. Verschiedenes . . .	—.—	30.—	30.—
Total . .	13,067.60	13,110.—	12,740.—
II. Ausgaben:			
1. Vorstand			
a) Besoldungen . . .	3,200.—	3,000.—	3,000.—
b) Sitzungsentschädigungen.	933.—	1,000.—	1,000.—
c) Fahrtentschädigungen.	190.75	260.—	230.—
2. Delegiertenversammlung u. Kommissionen	437.55	500.—	600.—
3. Päd. Beobachter . .	3,552.25	3,900.—	3,600.—
4. Drucksachen u. Vervielfältigungen . .	125.40	150.—	140.—
5. Bureau u. Porti usw. .	902.85	1,100.—	1,000.—
6. Rechtshilfe	512.—	500.—	600.—
7. Unterstützungen . .	20.—	100.—	100.—
8. Presse u. Zeitungen .	63.75	60.—	65.—
9. Passivzinsen und Gebühren	371.30	450.—	100.—
10. Abschreibungen . . .	211.45	300.—	150.—
11. Steuern	62.15	70.—	50.—
12. Mitgliedschaft des K. Z. V. F.	934.—	950.—	950.—
13. Delegiertenversammlung des S. L. V. .	336.—	330.—	340.—
14. Bestätigungswahlen .	387.20	—.—	250.—
15. Ehrenausgaben . . .	25.—	—.—	50.—
16. Verschiedenes . . .	150.—	250.—	200.—
17. Abstimmung	3,401.75	—.—	?
Total . .	15,816.40	12,920.—	12,425.—
III. Abschluß:			
Einnahmen	13,047.60	13,110.—	12,740.—
Ausgaben	15,816.40	12,920.—	12,425.—
Vorschlag .	—.—	190.—	315.—
Rückschlag	2,768.80	—.—	—.—

Vorgesehener Jahresbeitrag Fr. 7.—

Wädenswil, den 24. Dezember 1929.

Der Zentralquästor: *W. Zürrer.*

Zum Voranschlag pro 1930

Seit dem Jahre 1924 bis zum Beginn des ablaufenden Rechnungsjahres, also während vier Rechnungsperioden, ist das Vermögen unseres Vereines um Fr. 7222.—, d. h. um mehr als einen Drittel zurückgegangen. Die Rückgänge verteilen sich auf alle vier

Jahre; am größten ist allerdings der letzte mit nahezu Fr. 2800.—. Die Schuld an diesem letzten großen Rückschlag trägt bekanntlich die Abstimmung vom 20. Mai 1928; aber die beständig andauernde Abnahme unserer finanziellen Mittel weist doch mit aller Deutlichkeit darauf hin, daß unsere Kasse früher schon den an sie gestellten Ansprüchen nicht gewachsen war. Ganz abgesehen davon, daß mit der Zeit das oben genannte Defizit wenigstens teilweise wieder gedeckt werden sollte, ist jetzt allgemein bekannt, daß das kommende Jahr, für das wir uns anschicken den Voranschlag aufzustellen, wiederum ganz außerordentliche Anforderungen an unsere finanzielle Leistungsfähigkeit stellen wird. Die neue Vorlage des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer wird dem Volke vorgelegt werden, und dazu stehen noch weitere Vorlagen, die uns sehr nahe stehen, unmittelbar vor der Beratung, so das Gesetz über die obligatorische Hauswirtschaftliche Fortbildungsschule und dasjenige über die Lehrerbildung. Daß unter solchen Umständen an eine Herabsetzung des Jahresbeitrages nicht gedacht werden kann, ist wohl jedermann einleuchtend, und die Delegiertenversammlung wird eine harte Nuß zu knacken haben, wenn sie über die Deckung neuer außerordentlicher Kredite zu beraten haben wird. Bei der Aufstellung des Voranschlages war sich deswegen der Vorstand sofort darüber klar, daß mindestens mit einem Jahresbeitrag von Fr. 7.— gerechnet werden müsse.

Ebenso selbstverständlich war ihm aber auch die Pflicht, bei den Ausgaben nur mit dem allernotwendigsten zu rechnen, um im ordentlichen Betriebe wenn möglich einen Vorschlag herauszubringen. So sind denn auch eine Anzahl Titel herabgesetzt worden, bei denen man über die Berechtigung dazu hätte im Zweifel sein können; andere sind gleich geblieben, und nur zwei mußten gegenüber dem letztjährigen Voranschlag um je 100 Fr. erhöht werden. Es sind dies der für die Delegiertenversammlung und Kommissionen und der für die Rechtshilfe. Der Vorstand ist genötigt, drei Delegiertenversammlungen in Aussicht zu nehmen, die eine schon im Januar zur Besprechung der durch den Erziehungsrat durchberatenen Vorlage zum Gesetz über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer, damit allfällige Wünsche noch an den Erziehungsrat geleitet werden können, die andere gegen den Herbst hin, wenn die abstimmungsreife Vorlage bekannt ist und zwischenhinein eine solche zur Erledigung der Jahresgeschäfte. Eine Delegiertenversammlung erfordert durchschnittlich Fr. 160.— Fahrtvergütungen, so daß für Kommissionsberatungen nur noch ein bescheidener Betrag für Fahrtentschädigungen zur Verfügung steht. Die Rechtshilfe ist ein Gebiet, das unsere Mittel mehr und mehr beansprucht, und sollten wir in den Fall kommen, einen ernsthaften Prozeß, der für uns leicht in Frage kommen könnte, führen zu müssen, so müßte auch hierfür vielleicht noch ein außerordentlicher Kredit nachgesucht werden.

Zurückgesetzt wurden die Ausgaben für den „Päd. Beobachter" auf Grund der Rechnungsergebnisse, die Ausgaben für Bureau und Porti aus Sparsamkeitsgründen, die Passivzinsen, weil, wie aus den Einnahmen ersichtlich ist, bisher zinstragende Aktiven zur Abzahlung von Passiven verwendet wurden. Auch die Abschreibungen durften wir ruhig etwas zurückhalten mit Rücksicht auf unsere allgemeine Lage; dagegen schien es uns vorsichtig zu sein, für das Konto Bestätigungswahlen einen bescheidenen Betrag einzusetzen. Die übrigen Positionen geben zu keinen Bemerkungen Anlaß.

Es ist wohl klar, daß ein solchermaßen gespannter Voranschlag nur dann gehalten werden kann, wenn die Ansprüche sich nicht noch mehr steigern, und es will fast scheinen, daß Befürchtungen nach dieser Seite hin teilweise berechtigt wären. Sicher ist, daß der Vorstand sich alle Mühe geben wird, sich innerhalb dieses Rahmens zu halten und nur dem Druck ganz zwingender Verhältnisse nachgebend zu Überschreitungen kommen wird. Arbeitsreich und folgenschwer wird das kommende Jahr für unseren Verband ganz sicher werden. Halten wir uns bereit im Vertrauen auf unsere vereinte Kraft!

Biologisches Tabellenwerk von Dr. Hans Meierhofer

I.

Schon zu wiederholten Malen regte Lehrmittelverwalter Kull an, es möchte an Stelle des seit Jahren vergriffenen Wettsteinschen Tabellenwerkes für den naturkundlichen Unterricht in der Volksschule ein neues Werk geschaffen werden, weil ein wirkliches Bedürfnis nach einem solchen vorliege. Ein einfacher Neudruck des Wettsteinschen Werkes war nicht möglich, weil einerseits manche Darstellungen durch die Wissenschaft längst überholt sind, anderseits heute an die naturgetreue Wiedergabe und die Reproduktionstechnik viel höhere Anforderungen gestellt werden als früher. Die Wettsteinschen Tafeln sind auch zu einer Zeit entstanden, da die biologische Betrachtungsweise im naturkundlichen Unterricht noch in ihren Anfängen lag und solche Tafeln fast das ausschließliche Veranschaulichungsmaterial bildeten. Unterdessen hat das Arbeitsprinzip auch im biologischen Unterricht Eingang gefunden; man zieht, wo immer es angeht, das Naturobjekt zur direkten Beobachtung und Untersuchung heran, und aus dieser Auffassung des modernen biologischen Unterrichtes sind auch die neuen Leitfäden für Botanik, Zoologie und Anthropologie von Dr. H. Meierhofer hervorgegangen. Von diesen im Staatsverlag des Kantons Zürich erscheinenden Lehrmitteln wurden bis Ende 1928 in der Schweiz über 60,000 Exemplare abgesetzt, und zwar ging davon mehr als die Hälfte in die andern deutschsprechenden Kantone. Da Leitfäden und Tafelwerk einander ergänzen sollen, lag es nahe, den Verfasser der so gut eingeführten individuellen Lehrmittel um die Ausarbeitung eines solchen Tafelwerkes anzugehen, zumal er sich schon durch eine Reihe von Arbeiten über sein wissenschaftliches Rüstzeug und sein zeichnerisches Können ausgewiesen hatte.

Es gab und gibt nun freilich auch Stimmen, welche die Notwendigkeit von naturwissenschaftlichen Tafeln für den Volksschulunterricht verneinen und glauben, dass man mit dem Naturobjekt und einigen Modellen ganz wohl auskommen könne. Ist dem wirklich so?

Die biologische Betrachtungsweise der Lebewesen kann sich für das Verständnis der Lebensvorgänge nicht mit der Morphologie begnügen, sondern muß dem Schüler auch einen Einblick in die innere Struktur, in den feineren Bau der Organismen ermöglichen. Dieser

Einblick kann an mikroskopischen Präparaten, Modellen oder an Wandtafeln gewährt werden.

Gute, *dauerhafte* mikroskopische Präparate, die sich auch für die Demonstration in der Volksschule eignen, sind heute nur zum Teil zu einem annehmbaren Preis zu beschaffen; zudem steht dem Lehrer nicht immer ein geeignetes Instrument zur Verfügung, oder es fehlt ihm vielleicht an der Übung, dasselbe richtig zu handhaben. Die Demonstration an einem einzelnen Mikroskop erfordert im Klassenunterricht sehr viel Zeit und erschwert auch die Kontrolle darüber, ob die Schüler wirklich das sehen, was man ihnen zeigen will, oder ob sie nicht durch untergeordnete Details des Präparates abgelenkt werden. Diese Mängel fallen wohl bei einem Projektionsmikroskop zum Teil dahin. Die Anschaffungskosten eines solchen dürften jedoch die Mittel mancher Schulen überschreiten, und dann wirkt das projizierte Präparat so kurze Zeit auf das Auge ein, daß es in visuell ungünstig veranlagten Schülern keinen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen vermag; zudem werden die Präparate bei andauernder Projektion meistens ruiniert.

Weitaus bequemere Veranschaulichungsmittel sind die Modelle, die man in keiner Schulsammlung mehr missen möchte. Die Zahl der wirklich guten plastischen Darstellungen von biologischen Objekten ist jedoch heute noch relativ gering, oder dann sind die mit Bezug auf Größe und wissenschaftliche Richtigkeit einwandfreien Modelle so teuer, daß sie für eine Volksschule fast unerschwinglich sind.

Anders verhält es sich mit Tafeln, die dank der modernen Reproduktionsverfahren in künstlerischer Vollendung und doch so billig hergestellt werden können, daß ihre Anschaffung auch weniger gut dotierten Schulen möglich wird. Tafeln gestatten dem Zeichner, alle störenden und verwirrenden Details wegzulassen, die Hauptsache herauszuheben und damit das Interesse des Schülers auf die charakteristischen Merkmale zu konzentrieren. Eine Tabelle, die tagelang im Zimmer hängen bleiben kann, prägt sich dem Gedächtnis des Schülers viel fester ein, als ein flüchtiges optisches Bild und kann bei Anwendung verschiedener Farben ein Modell ganz oder nahezu ersetzen. Die Neuerstellung von Tafeln für den biologischen Unterricht läßt sich somit aus verschiedenen Gründen rechtfertigen.

Bei Bestimmung des Inhaltes der anzufertigenden Tafeln ist nicht die Darstellungsmöglichkeit, sondern die Stoffauswahl das schwierigste Problem. Als oberster Grundsatz hat im allgemeinen zu gelten, daß für die Tafeln all das außer Betracht fallen muß, was ohne zu großen Zeitaufwand am Naturobjekt oder an einem guten Modell gezeigt werden kann. Sonst besteht die Gefahr, daß der biologische Unterricht in eine Demonstration von Bildern ausarte, seines vornehmsten Zweckes entfremdet werde und jegliches Interesse am lebenden Objekt abtöte. *Tafeln sollen den Unterricht am lebenden Objekt nur ergänzen,* immer ein Notbehelf bleiben. Nichts demonstriert diese Auffassung wohl deutlicher, als ein Vergleich der Tabellenzahl des alten Wettsteinschen Werkes mit derjenigen des neuen Meierhoferschen Werkes:

	Wettstein	Meierhofer
Botanik	39 Blätter	6 Blätter
Zoologie . . .	16 „	7 „
Anthropologie .	25 „	7 „
	80 Blätter	20 Blätter

Also eine Reduktion um 75% trotz der Fortschritte in der wissenschaftlichen Erkenntnis!

Die einzelnen Tafeln des neuen Werkes würden folgende Objekte veranschaulichen:

Botanik. Taf. I. Zelle und Zellinhalt. Taf. II. Bau der Wurzel. Taf. III. Leitungs- und Festigkeitselemente. Taf. IV. Leitungs- und Festigkeitsgewebe. Taf. V. Das grüne Blatt. Taf. VI. Die Blüte.

Zoologie. Taf. I. Säugetiere. Taf. II. Vögel. Taf. III. Fische. Taf. IV. Gliedertiere A. Taf. V. Gliedertiere B. Taf. VI. Weichtiere. Taf. VII. Würmer.

Anthropologie. Taf. I. Die Knochen. Taf. II. Die Zähne und ihre Pflege. Taf. III. Das Nervensystem. Taf. IV Das Blut. Taf. V. Die Muskeln. Taf. VI. Niere und Haut. Taf. VII. Krankheitserreger.

Die Zahl von 20 Tafeln für das umfangreiche Stoffgebiet bedeuten ein Minimum. Zeigt sich später ein Bedürfnis nach Erweiterung, so lassen sich Ergänzungstafeln nachträglich mit Leichtigkeit einschieben.

Für die Tafeln ist das Format 83 × 124 cm in Aussicht genommen. Es wurde absichtlich von grossen Doppeltafeln z. B. nach Art der Schmeilschen Bilder abgesehen, weil diese Blätter in manchen Klassenzimmern zu viel Platz beanspruchen und relativ wenige Schulen über ein besonderes Naturkundzimmer verfügen. Das kleinere Format empfiehlt sich aber auch mit Rücksicht auf die Kosten, da für die lithographische Wiedergabe in 4—8 Farben das ganze Blatt auf *einen* Stein gezeichnet werden kann. Um die Wirkung der Figuren nicht zu stören, sollen auf den Tafeln weder Buchstaben noch Erklärungen angebracht werden. Die einzelnen Zeichnungen erhalten einfach eine Nummer, auf die in einem besonderen Kommentar in deutscher, französischer und italienischer Sprache hingewiesen wird. Diesem Kommentar können eventuell zur leichteren Orientierung die Tafeln in verkleinertem Maßstabe als Strichzeichnungen beigegeben werden.

Trotz der Beschränkung des Stoffes auf 20 Blätter erfordert die Herstellung des Tabellenwerkes bedeutende finanzielle Mittel. Gleichwohl ist die Firma Gebr. Fretz A.-G. bereit, das Risiko der Reproduktion und des Verlages zu übernehmen, sofern ihr von Seite der Schulbehörden genügende Unterstützung zuteil wird in dem Sinne, daß sie für die obersten Primarklassen, die Sekundar- und Bezirksschulen direkt auf das Werk subskribieren oder zum mindesten den Schulen namhafte Beiträge an die Anschaffungskosten zusichern. Erst wenn eine bestimmte Zahl von Vorbestellungen eingegangen ist, kann die Finanzierung des Werkes als einigermaßen gesichert betrachtet werden, und je größer die Auflage, um so billiger kommen die einzelnen Blätter zu stehen. So stellt sich der Subskriptionspreis bei einer Auflage von

1000 Exemplaren auf Papier Fr. 6.50, auf Papier mit Leinwandrückseite Fr. 8.— pro Blatt,
2000 Exemplaren auf Papier Fr. 4.—, auf Papier mit Leinwandrückseite Fr. 5.50 pro Blatt.

Wir sind überzeugt, daß für diesen ungewöhnlich billigen Preis ein Veranschaulichungsmittel für die Volksschule geschaffen werden könnte, wie es für diese Schulstufe kein zweites Land besitzt, ein Demonstrationsmaterial, das dem Unterricht einen mächtigen Impuls nach vorwärts geben müßte und mit dem die schweizerische graphische Kunst sicher Ehre einlegen würde.

II.

Die Angelegenheit wurde zur Begutachtung an die Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag gewiesen, die zu diesem Zwecke durch drei Fachmänner ergänzt wurde: Prof. Dr. Hans Schinz, Erziehungsrat, Zürich, die Sekundarlehrer Paul Simmen, Rüschlikon, und Dr. Ernst Würgler, Winterthur-Veltheim.

Das von Dr. Meierhofer aufgestellte Programm findet die Billigung der Sachverständigen. Durch die Beschränkung des Stoffes auf das Notwendige und die Aufnahme von Typenbildern bleibt das Werk frei von jeglichem Ballast. Die vorliegenden Tabellen verraten den Forscher und Künstler, dessen Arbeit wissenschaftlich einwandfrei und in der Ausführung künstlerisch auf der Höhe ist. Das alte Schultabellenwerk von Dr. Heinrich Wettstein war auf die damaligen Bedürfnisse der Volksschule zugeschnitten und, unter Verzicht auf auch nur bescheidene künstlerische Ausführung, meisterlich in einfachen, markigen Zügen behandelt. Beide Verfasser, Dr. Wettstein wie Dr. Meierhofer, anerkannte vorzügliche Lehrer, sind als gründliche Kenner der zürcherischen Volksschule nicht über den Rahmen des Möglichen und Notwendigen geschritten. Vom Werte eines solchen Werkes und seiner Verwendbarkeit im Unterricht ist man allseitig überzeugt. Es unterstützt und vertieft letztern erfolgreicher und nachhaltiger, als das Mikroskop oder die mikroskopischen Projektionen; denn die Tafeln ermöglichen vor der Klasse die wirksame Kontrolle des Schülers über das Verständnis des Dargebotenen durch den Lehrer, was überdies Zeitgewinn bedeutet. Dadurch, daß sie tagelang an der Wand hängen, prägt sich das Bild gut ein. Zudem schult die gelungene Tabellenzeichnung das mikroskopische Schauen und bildet so eine treffliche Vorbereitung des Schülers zum Mikroskopieren. Das Werk ist daher sowohl für gut ausgerüstete wie für minderbemittelte Schulen von Bedeutung. Es wird andere Hilfsmittel (Mikroskop, mikroskopische Apparate, Präparate usw.) nicht verdrängen, sondern ergänzen. Die dem Original entsprechende vorzügliche Wiedergabe der Tafel I durch die Graphische Anstalt von Gebr. Fretz A.-G. läßt eine in allen Teilen gelungene Ausstattung des Ganzen erwarten. Die Kommission glaubt, daß sogar an höhern Schulen das biologische Tabellenwerk von Meierhofer-Fretz zeitweilig gerne zu Demonstrationszwecken Verwendung finden wird. Aber auch für den Unterricht an der Oberstufe der Primarschule und an den Gewerbeschulen wird es ein willkommenes Hilfsmittel sein. Denn da sitzen zumeist Kandidaten für das praktische Leben. Man denke nur an die Gärtner, die heute nicht bloß eine eigentliche Berufslehre durchzumachen haben, sondern auch mit einem Minimum von Kenntnissen über den innern Bau, über die den Zellen und Geweben übertragenen Funktionen, überhaupt über das Leben der Pflanzen auszurüsten sind.

Allseitig wird der Wunsch laut, der Erziehungsrat möchte das Tabellenwerk seinerzeit obligatorisch erklären und den zürcherischen Schulen durch die Verabfolgung von außerordentlichen Staatsbeiträgen ermöglichen, es anzuschaffen.

Für heute handelt es sich zunächst um provisorische Maßnahmen, die es dem Erziehungsdirektor ermöglichen sollen, an der nächsten Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren die Angelegenheit zur Sprache zu bringen unter der Zusicherung, daß das Werk für die Schulen des Kantons Zürich als obligatorisches Lehrmittel erklärt werde, sobald die Lehrerschaft darüber sich ausgesprochen habe, was im Laufe des kommenden Sommers geschehen könnte. Die Kommission stellt einstimmig folgende *Anträge:*

I. Das Programm zu einem biologischen Tabellenwerk von Dr. H. Meierhofer, ausgeführt und verlegt durch Gebr. Fretz A.-G. in Zürich wird gutgeheißen.

Die vorgelegten Entwürfe der ersten Serie (Botanik) sind wissenschaftlich und künstlerisch einwandfrei und bieten volle Gewähr, daß das ganze Werk dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechen und dem Bedürfnis der Schule angepaßt sein wird. Es stellt ein erstklassiges Anschauungsmittel für den Klassenunterricht dar, das als obligatorisches Lehrmittel für die oberen Stufen der zürcherischen Volksschule wertvolle Dienste leisten wird.

II. Es wird in Aussicht genommen, das vorgenannte Tafelwerk nach dem Erscheinen der ersten Serie probeweise als verbindliches Lehrmittel für die Sekundarschule und die 7. und 8. Klasse der Primarschule des Kantons Zürich zu erklären und die zürcherischen Schulkapitel einzuladen, sich über die Wünschbarkeit der endgültigen Einführung des Lehrmittels bis 30. Juni 1930 auszusprechen.

III. Mitteilung an die Erziehungsdirektion, die erweiterte Kommission für den Kantonalen Lehrmittelverlag, die zürcherischen Schulkapitel, den Verfasser und den Verleger des biologischen Tabellenwerkes.

Im Namen der Kommission
für den Kantonalen Lehrmittelverlag,
Der Präsident: *E. Hardmeier.*
Der Aktuar: *E. Kull.*

Diese Anträge wurden vom Erziehungsrat in seiner Sitzung vom 15. Oktober 1929 mit einigen redaktionellen Änderungen zum Beschlusse erhoben.

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Vorstandssitzung vom 25. Januar 1930.

1. Der Präsident macht Mitteilung vom Eingang des *Staatsbeitrages* pro 1929.

2. Die *Konferenz* wird auf Samstag, den 22. Februar angesetzt und als wichtigste Verhandlungsgegenstände aufgenommen:

a) Zur Frage der Umstellung des Lehrstoffes in Geometrie.
b) Minimalprogramme für den Naturkundeunterricht.

3. Der Preis für die *4. Auflage Brandenberger* „Parliamo italiano!" muß mit Rücksicht auf die gediegene Ausstattung auf Fr. 3.80 angesetzt werden. Dafür präsentiert sich das Lehrmittel auch in seinem äußeren Gewande mit dem farbigen Leineneinband vorzüglich.

-ß.

REDAKTION: E. Hardmeier, Sekundarlehrer, Uster; W. Zürrer, Lehrer, Wädenswil; U. Siegrist, Lehrer, Zürich 3; J. Schlatter, Lehrer, Wallisellen; H. Schönenberger, Lehrer, Zürich 3; Dr. M. Sidler, Lehrerin, Zürich 7; J. Ulrich, Sekundarlehrer, Winterthur.
Einsendungen sind an die erstgenannte Stelle zu adressieren. — DRUCK: Art. Institut Orell Füßli, Zürich.